

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Ehre der Arbeit.

Wer den wuchtigen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer ins Mark der Erde bringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Wolf und Berg und Glasse
Hinterm Webstuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: =

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwiele!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pflugel — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Stirn
Hungern pflegt, sei nicht vergessen!
Ferdinand Freiligrath.

Wohnungselend.

In der Kulturgeschichte der Menschheit spielt die Wohnung eine große Rolle. Von unseren Ahnvorvätern, den Germanen, wird berichtet, daß sie in Erdhöhlen und arnseligen Lehm- oder Holzhütten gewohnt. Mit der allmählich aufsteigenden Kultur tritt auch hier eine Wendung zum Besseren ein. Wenn auch noch im Mittelalter der deutsche Bauer und Landsknecht recht bescheiden wohnen mußte, die Bewohner der Städte, die Bürger, sie wohnten gut, in luftigen, weiten Räumen. Von den Städtebewohnern der Jetztzeit kann das im allgemeinen nicht mehr gesagt werden, wenigstens nicht von den ärmeren Schichten. Die Bewohner der Großstädte, wie z. B. jene in Berlin, Breslau, Halle, Hamburg, München, in ihrer Mehrzahl sind gezwungen, in engen, oft auch dunklen, ungesunden Räumen in einem oder zwei Zimmern ihre Wohnung aufzuschlagen. Im Verhältnis zum vielgerühmten Kulturfortschritt unserer Zeit haben sich die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen von heute näher betrachtet, wird man vielleicht sogar von einem Kulturrückschritt da und dort reden können.

Die große kulturelle und soziale Bedeutung der Wohnungsfrage ist von den bürgerlichen Nationalökonomien und Politikern längst erkannt worden. Zahlreiche Schriften, Vorträge und Anträge geben davon Zeugnis. Das Groß der Arbeiterklasse hat die Wohnungsfrage bisher viel zu wenig gewürdigt. Die Sozialdemokratie stand der Wohnungsfrage bis in die jüngste Zeit hinein verständnislos gegenüber. Die junge, christlich-nationale Arbeiterbewegung, zunächst mit Organisationsfragen vollhaft beschäftigt, hat zwar sporadisch eingegriffen, muß sich aber allgemein in noch viel intensiverer Weise mit der Wohnungsfrage befassen, als dies bisher geschehen ist. Die Wohnungsfrage ist ein Teil der sozialen Frage und der Lohnfrage. Der berühmte Chirurg Prof. Dr. Müßbaum hat vor Jahren schon darauf hingewiesen, daß selbst eine allgemeine Lohnerhöhung nur für kurze Zeit eine Verbesserung der Lage des Lohnarbeiters herbeiführt. Durch Steigerung der Wohnungsmiete wird ihm ein Teil des Ertrages wieder abgenommen. Einer der größten Bauunternehmer Süddeutschlands, Kommerzienrat Hellmann, äußerte sich im Laufe des letzten Sommers wie folgt: Die ständige Beamtenaufbesserungsfrage hängt innig mit der Wohnungsfrage zusammen. Mögen wir die Gehaltszulagen auch verhältnismäßig reichlich bemessen, so wird das nur soziale Fiktion bedeuten, so lange wir nicht an die Lösung der Wohnungsfrage gehen. Der Wohnungspreis beeinflusst die Lebenshaltung und die sozialen Verhältnisse des Arbeiters in außerordentlich starkem Maße, zumal gerade die kleinen Wohnungen im Verhältnis die teuersten sind. Abg. Schürmer hat in seinem Buche: „Das Wohnungselend der Arbeiterbevölkerung in München“ festgestellt, daß

eine einräumige Wohnung mit durchschnittl. 52,7 Kubikmeter Rauminhalt 18,6 Pf. pro Kubikmeter monatlich kostet, eine fünfzimmrige Wohnung mit 215 Kubikmeter jedoch nur 16,6 Pf.; ferner daß Arbeiterfamilien ein Eckstiel, ein Fünfstiel, ja ein Viertel ihres Lohnes für Miete aufwenden mußten. Wie in München so ist es anderwärts. In den letzten Jahren sind infolge mangelnder Bautätigkeit und eingetretener großer Wohnungsknappheit die Wohnungen in den Städten und Industriepfählen fast allgemein noch weiter im Preise gestiegen. Die Lasten für die Mieter werden immer höher.

Angesichts dieser Verhältnisse erscheint es wahrlich angezeigt, die Trommel zu rühren, die Massen aufzurufen, damit sie einziehen und gemeinsam die Stimme erheben zu Gunsten einer durchgreifenden Wohnungsreform. Ohne Agitation der großen Massen wird auf diesem wichtigen Gebiete Großartiges nicht geschehen. Wir kennen Staatsmänner, Minister, die ihr Bedauern darüber ausgesprochen haben, daß die großen weiten Volkskreise sich nicht weit mehr um die Wohnungsfrage kümmern, zumal sie es sind, die am meisten davon berührt werden. Es erscheint als eine vordringliche Aufgabe der christlichen Gewerkschaften und ihrer Presse, in der Sache aufklärend zu wirken und schließlich auch eine diesbezügliche Aktion in die Wege zu leiten. In diesem Sinne werden wir zunächst in einigen nachfolgenden Artikeln tätig sein. Es werden folgende Punkte zu behandeln sein: Welches sind die Ursachen der Wohnungsnot und des Wohnungselendes; dann die Wirkungen und Folgen dieses Zustandes auf den Einzelnen und die Gesellschaft; die Mittel zur Abhilfe; die Einwände und Widerstände gegen die Wohnungsreform. Daraus wird zu erhellen sein, daß die Wohnungsfrage zur Kardinalfrage der modernen Sozialreform geworden ist. Die jetzigen Zustände auf dem Gebiete des Wohnungswezens schädigen einen großen Teil des Volkes, besonders die Arbeiterklasse in materieller, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung. Das Wohnungselend bildet aber auch eine Gefahr für die besser situierten Volksklassen. Durch dasselbe wird die Steuer- und Wehrkraft der Nation geschwächt. Geht die Arbeiterklasse gegen diese Mißstände und Schädigungen energisch und geschlossen vor, so wird sie nur profitieren können, dabei aber sicher auch die Mittelklasse aus den besten Kreisen des Volkes finden. S. B.

Gesundheitspflege unter Berücksichtigung der gewerblichen Betriebe.*

II.

Unter den Schutzmaßnahmen ist von besonderer Wichtigkeit die Anfeuchtung des Materials. Je mehr das Nassschleifen der Metallschleifer mit feuchten Schleifmitteln, das Einölen und Einsetzen der Wolle, das Nassschleifen in der Glaschleiferei, an die Stelle der Trockenvorbereitung tritt, um so sicherer wird die Staubeentwicklung vermindert.

Wo der Staub ein gewolltes Produkt der Industrie ist, wie in Getreidemühlen, in der Zementindustrie, da muß der Ort der Staubeentwicklung schon aus diesen Gründen so völlig abgeschlossen werden, daß der Staub nicht in die Arbeits- oder Maschinenräume gelangen kann. Diesem Zwecke dienen abgeschlossene Maschinen, in denen die Zerkleinerung des Materials, das Sieben und meist der Transport und das Verpacken erfolgt, und zwar gestaltet sich dadurch die Wiedergewinnung des sonst verstaubten Materials direkt lösend.

Wo der Staub Abfall ist, wie in der Textilindustrie, in den Schleifereien, in der Holzindustrie, besteht unsere Aufgabe darin, ihn am Einbringen in die Arbeitsräume zu hindern und dadurch von den Arbeitern fern zu halten. Zu diesem Zwecke wird der

Entstehungsvorgang dicht abgeschlossen und mit Absaugleitungen und Ventilatoren verbunden. In zweiter Linie muß für eine vorchriftsmäßige Beseitigung des abgesehenen Staubes mittels Wassers oder durch Verieselung gesorgt sein. Für die Arbeiter selbst ist von besonderer Bedeutung die Beobachtung peinlichster Sauberkeit, und zu diesem Zwecke behürfen sie einer regelmäßigen Waschl- und Badeangelegenheit. Hierher gehört ferner die Benutzung besonderer, regelmäßig zu erneuernder Arbeitskleidung oder Ueberkleidung, sorgfältige Mundpflege, besonders vor jeder Mahlzeit, die Benutzung von Handschuhen, Schürzen und sonstigen Schutzmitteln, so weit solche vorgeschrieben sind.

Von besonderer Bedeutung ist das Verbot des Rauchens, Schnupfens und Tabakkauens während der Arbeit und das Mitbringen von Alkohol. Dafür muß aber ein einwandfreies Trinkwasser bequem zur Verfügung stehen. Die Schädlichkeit des Staubes bleibt nicht auf die Atmungs- und Verdauungsorgane beschränkt, sondern zieht auch die Haut in Mitleidenschaft. Hautschädigend wirken vor allem der Hüttenstaub, der Glasstaub, der Staub in der Metallschleiferei, der Zementstaub, der Staub der Borsten und Haare und vielfach der Staub in der chemischen Industrie. Der letztere wirkt besonders schädlich auf schweißbedeckter Haut, da er sich auf dieser auflöst.

Von allgemeinen Schädigungen ist noch zu erwähnen, daß eine stauberfüllte Luft das deutliche Sehen verhindert, dadurch die Arbeit erschwert und der Arbeiter direkt gefährdet wird. Endlich kommt noch in Frage die Staubexplosionen, wie sie am häufigsten in Kohlengruben, in Brickett- und Mußfabriken beobachtet werden. Aber auch der Staub in der Textilindustrie, der Mehlstaub und der Staub in den Sägemühlen kann zu Explosionen Anlaß geben, als deren Ursache wir gewisse, überaus entzündliche Gase anzusprechen haben, wie sie sich aus dem fein verteilten Staube bilden.

Ebenso wichtig wie die Absaugung des Staubes ist ein dichter Abschluß der Gase und Dämpfe an der Entstehungsstelle. Die Gefahr ist hier deshalb besonders groß, weil die Schäden unmerklicher und daher schwer vermeidbar und vielfach nachhaltiger sind, und weil außerdem die Umgebung in viel weiterer Nähe in Mitleidenschaft gezogen wird. Um die in gewerblichen Betrieben zur Entwicklung kommenden schädlichen Gase und Dämpfe unschädlich zu machen, werden sie entweder niedergeschlagen, ionisiert, oder sie werden durch gewisse Lösungen oder feste Stoffe absorbiert. Ferner sind wegen der vorhandenen Feuerexplosions- und Gesundheitsgefahr den Besitzern der gewerblichen Anlagen eine Menge Schutzmaßnahmen zur Pflicht gemacht, die aber nicht genügen, wenn der Arbeiter nicht auch selbst strenge Anforderungen stellt.

Geistige Getränke dürfen auf die Arbeitsstätte nicht mitgebracht, überhaupt in gesundheitsgefährlichen Arbeitsräumen keinerlei Speisen und Getränke getrunken werden. Rauchen, Schnupfen und Tabakkauen ist bei der Arbeit zu verbieten. Der regelmäßige Gebrauch der Waschlgelegenheit muß zur Pflicht gemacht werden, besonders vor der Nahrungsaufnahme. — Ersttote sind sofort an die Luft zu bringen und künstliche Atmungen einzuleiten. Bei sonstigen Vergiftungen durch Gase und Dämpfe beschränkt sich die erste Hilfe auf Herausbeförderung ins Freie und Zuführung frischer Luft.

Wenden wir uns nun zu den speziellen Schädlichkeiten der am meisten und hauptsächlich in hiesiger Gegend betriebenen Gewerbe. In der Eisenindustrie sind es von Verbrennungen, Verbrühungen und Explosionen abgesehen, die Gifte, denen die Arbeiter ausgesetzt sind. Um den hierdurch entstehenden Gefahren zu begegnen ist es notwendig, daß die Staubentfänger möglichst unschädlich beseitigt und zum Betrieb von Maschinen und Belüftungsmaschinen Mensch vorwiegend werden

* Vergleich den einschlägigen Artikel in Nr. 3 dieser Zeitung

Das in den Hochöfen gewonnene Roheisen wird im Großen durch das Bessemer- oder Thomasverfahren oder das Siemens-Martinverfahren in Flußeisen oder Gußeisen umgewandelt. Hier sind es die Schwere der Arbeit, die strahlende Hitze und die austretenden Gase, die dem Arbeiter gefährden. Dazu kommen als weitere schädliche Momente die Staubentwicklung in den Gießereien und die Zugluft. Der Puddelbetrieb ist einer der anstrengendsten und gesundheitsschädlichsten aller Gewerbebetriebe. Gegen die strahlende Hitze der Ofen müssen die Puddler dadurch geschützt werden, daß die Türen der Ofen dauernd durch Wasser gekühlt werden. Von Verletzungen abgesehen, haben die Puder wie die Gieser hauptsächlich unter der Einwirkung des Staubes zu leiden, während die Former namentlich in der kalten Jahreszeit unter der Einwirkung der Kälte zu leiden haben, zumal sie mit nassem Material hantieren.

Bei den Schmelzern wird die Neigung zu Rheumatismus und Nervenenschwäche, wie zu Katarakten der Luftwege, beobachtet, bedingt durch den häufigen Temperaturwechsel, dem sie ausgesetzt sind, während die strahlende Hitze der Schmelzfeuer zu Fötungen und Entzündungen Anlaß gibt. Bei schwächlichen Personen machen sich sehr bald Zeichen von Ueberanstrengung namentlich Störungen der Herzstätigkeit bemerkbar. Der sich auf der Haut ablagernde Ruß begünstigt das Auftreten von Krankheiten, dazu kommt die durch den Damm erzeugte Einwirkung auf das Gehör. Was die Augenverletzungen betrifft, so kommt durchschnittlich auf 10 Unfallverletzte ein Augenverletzter. Besonders sind ihnen ausgesetzt die Schleifer, die Arbeiter mit Meißel und Hammer und die Arbeiter der Gießereien und Walzwerke, letztere durch das Spritzen glühender Schlacken und spitziger Metallstücke.

Zur Vorbeugung dient genaue Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften und geeignete Schutzbrillen und Schutzhelme. Bei der Bearbeitung großer Stücke in den Walzwerken kommt neben der Unfallgefahr die körperliche Anstrengung, beim Einführen und Herüberziehen der Walzstücke die intensive Hitze und die gesundheitsschädlichen Gase in Betracht. In den Röhrenwerken und Drahtziehereien sind die Arbeiter hauptsächlich durch die Möglichkeit schwerer Verletzungen und Anstrengungen gefährdet. In den Hammerwerken, in den Steigerwerken sind es die heftigen Erschütterungen und der Damm, wodurch die Arbeiter geschädigt werden.

Von den einzelnen Arbeiterkategorien haben die ungünstigsten Gesundheitsverhältnisse die Schleifer, Dreher und Feiler, die auch die höchsten Zahlen in der Tuberkulose aufweisen; demnächst die Schloßer und Schmiede. Beim Feilen ist es namentlich der Druck der Feile in der Hand, der zu Entzündungen und zur Bildung von Schwielen in der Hohlhand und außerdem zur Bildung zweier weiterer Schwielen über Daumen und Kleinfingerballen der anderen Hand, die auf das vordere Ende der Feile drückt, Anlaß gibt. Infolge des Arbeitens in gebückter Stellung an zu niederem Schraubstock kommt es bei jugendlichen Arbeitern nicht selten zur seitlichen Verbrennung der Schulter und seitlichen Brustpartie. Und es kommt infolge der zu starken Belastung der Kniegelenke infolge des anhaltenden Stehens leicht zur Entwicklung des sogenannten K-Bettes. Die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Schleifer ha-

ben schon seit langem die Aufmerksamkeit der Behörde und der Ärzte auf sich gezogen. Die Statistik zeigt, daß durchschnittlich noch keine 20 % der Schleifer völlig gesund sind. In der Altersstufe über 45 Jahren fand sich überhaupt kein Gesunder. Von 100 Todesfällen durch Lungenschwindsucht bei männlichen Personen über 14 Jahren waren über 72 Schleifer. Außer der Staubeinatmung ist es die gezwungene Körperhaltung, die der Schleifer bei seiner Arbeit einnimmt, und die bei den Lehlungen leicht zu Wachstumsstörungen der Brustpartie und der Wirbelsäule führt. Die Schleifer hocken meist tief sitzend und nach vorn übergebengt vor dem Schleifsteine nieder, weil die zu schleifenden Gegenstände in vielen Fällen gegen die Schleifsteine gedrückt werden. Sterben werden die Lungen zusammengebrückt und in ihrer Ausdehnung behindert. Der Druck, mit dem der zu schleifende Gegenstand gegen den Brustkorb gedrückt wird, führt hier leicht zur Bildung eines vor dem Brustbein gelegenen Schleimbauels; auch kann es bei unbeachteter Stellung der Beine während des Schleifens leicht zur Bildung des K-Bettes kommen, dem dadurch zu begünstigt ist, daß die Lehrlinge den nach hinten gestellten Fuß voll auf dem Boden setzen. In gesundheitlicher Hinsicht bleibt das wichtigste der Erfah des Trockenschleifens durch das Raßschleifen und die Zulassung nur kräftiger Leute zur Schleiferei und der Ausschluß jugendlicher Arbeiter. Außerdem kommen in Frage Verbesserung der Körperhaltung, reichlicher Aufenthalt in frischer Luft, Pflege des Körpers und mäßige Lebensführung.

Bei den Ziegeleiarbeitern sind es hauptsächlich die anstrengende Arbeit und die lange Arbeitszeit, ferner die Gefahr der Erkältung, nicht minder aber auch die Lebensführung und die schlechten Wohnungsverhältnisse, die die Gesundheit dieser Arbeiter gefährden. Allen Ziegeleiarbeitern ist gemeinsam, daß sie bei langdauernder Arbeitszeit im Freien beschäftigt und den Einflüssen der Witterung preisgegeben sind. Dabei fortwährend mit einem nassen Material hantieren. Namentlich sind es die jüngeren Arbeiter, die hierunter zu leiden haben. Gesehlich ist deshalb die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern bei der Gewinnung und dem Transport der Rohmaterialien verboten.

Im Maurergewerbe sind es hauptsächlich die Unbilden der Witterung, die Schwere der Arbeit, die Belästigung durch überaus reichliche Staubmassen der verschiedensten Art, namentlich bei Abbrucharbeiten, die Reizung der Hände durch die vielfache Berührung mit Kalt und besonders mit Zement, die zu Gesundheitschädigung Anlaß geben. Verstärkt werden diese Einflüsse durch die vielfach unhygienische Lebensweise der Maurer. Infolge der Einwirkung des Zements kommt es nicht selten zur Entwicklung eines Hautausschlages, der sogenannten Zement- oder Maurertröhe. Noch wesentlich ungünstiger als die Maurer sind die Steinträger gestellt, die außerordentlich schwere Lasten von 80 bis 90 Mgr. oft viele Stockwerke hoch zu tragen haben. Hier werden infolge der einseitigen Belastung häufig Veränderungen in der Stellung des Schulterblattes und des oberen Teiles der belasteten Seite beobachtet. Auch sind Herzvergrößerungen als Folge der Anstrengung und Lebensweise nicht selten. Außer der Vermeidung von

Ueberanstrengung werden beide, Maurer und Steinträger, nach Möglichkeit gegen die Unbilden der Witterung zu schützen sein.

Bei den Glasarbeitern liegt die hauptsächlichste Gefahr in der Einatmung des feinen scharfkantigen Glasstaubes, der sich namentlich beim Zerklütern, Sieben und Mischen der Rohmaterialien entwickelt. Besonders leiden darunter die Schmelzer, Schleifer und die Hafner, die Glasöfen herstellen, während die Glasbläser unter der Ueberanstrengung der Atmungsorgane beim Pressen sowie unter der großen Hitze, der strahlenden Wärme und dem häufigen Temperaturwechsel erheblich leiden. Die häufigsten Erkrankungen der Glasarbeiter sind chronische Lungenkatarrhe, die in vielen Fällen zur Ansiedlung der Tuberkelbazillen Anlaß geben. Eine andere spezifische Erkrankung ist die Linsenkränkung der Glasbläser als Formen der erworbenen Hitze und des durch die starke Schweißbildung bedingten Wassermangels. Die Linsenkränkung wurde bei circa 11 % der Glasbläser beobachtet.

(Schluß folgt.)

Aus der Produktionsstatistik des Reichs.

In dem Artikel „Gedanken- und Theorien über Wirtschaft- und Handelskrisen“, (Nr. 46, 48 und 49 Der Deutsche Metallarbeiter Jahrg. 1908) ist auf die Wichtigkeit der Statistik zwecks Beurteilung der Produktion und des Wirtschaftslebens mit Recht hingewiesen worden. Wir haben heute nicht einmal im deutschen Reich eine regelmäßige Produktionsstatistik, ebensowenig Aufzeichnungen über alle Gebiete des Konsums. Es gibt eine regelmäßige amtliche Erntestatistik, daneben Aufzeichnungen für die bergbauischen Erzeugnisse, sowie für jene Produkte, welche Verbrauchsabgaben unterworfen sind. Die Bevölkerungs- und Berufsstatistik dagegen ist ziemlich gut ausgebaut. Aus dieser geht unzweifelhaft hervor, daß in den letzten Jahren die Zahl der erwerbstätigen Personen sich stärker vermehrt hat, als es das Verhältnis zum Bevölkerungszuwachs bedingt. Daraus wird geschlossen, daß die Gewerbekraft, aber auch die Konsumtionskraft der Bevölkerung des Reichs gestiegen ist. Ob das richtig ist, sei dahingestellt. Werden doch viele Personen, auch solche weiblichen Geschlechts, in anbetragt der Zeitverhältnisse zur Erwerbstätigkeit gezwungen, um den bisherigen Konsum zu erhalten, nicht um ihn zu erhöhen.

Die neuen Materialien zur Beurteilung des Wohlstandsentwicklung Deutschlands weisen aber darauf hin, daß die nationale Arbeitsleistung gestiegen ist, nicht nur aus dem Grunde, weil die Zahl der Erwerbstätigen gewachsen ist, sondern auch im Hinblick auf die verbesserten Produktionsmethoden und erhöhte Verwendung von Maschinen.

Was die Vermehrung der Arbeiterzahl anlangt, so sagen die amtlichen Aufzeichnungen, daß die Anzahl der bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften versicherten Arbeiter sich seit 1886 fast verdreifacht hat. Im Jahre 1886 waren bei den auf Grund des Unfallversicherungsgegesetzes errichteten, gewerblichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich eingeschrieben: 3 467 619 Personen, 1895 waren es 5 341 000, 1905 waren es 8 036 909 Personen.

Wohnungsfrage.

Die Wohnung soll den Menschen eine Schutzstätte bieten gegen die Unbilden der Witterung. Sie gleicht dem Kleide, das uns umgibt, unsere Glieder umhüllt, sie wärmt und schützt gegen Wind, Regen und Kälte. Wieviel Sorgfalt und Mühe verwenden doch viele Menschen auf die Auswahl und Instandhaltung ihres Anzuges. Er muß gesund und behaglich, schön und geschmackvoll sein. Schmutzflecken und Ritze oder Fadenreißigkeit darf er unter keiner Bedingung aufweisen, wenigstens bei Leuten, die etwas auf sich zu halten pflegen.

Die Wohnungsfrage erfordert die gleiche Sorgfalt. Auch unsere Wohnung muß dieselben Bedingungen erfüllen, die wir an unsere Kleidung stellen, sie muß gesund, behaglich, schön und geschmackvoll sein. Sie muß gesund sein, das ist sie, wenn sie trocken, luftig, warm, hell, geräumig und reinlich ist. Auf die Schädlichkeiten der feuchten und dämpfenden Wohnungen brauche ich nicht näher einzugehen. Sie sind hinreichend bekannt. Mehr scheint mir die Beantwortung der Frage geboten: „Wie erhalten wir unsere Wohnungen gesund?“ Gute, gesunde Behausungen werden nicht selten durch falsche Pflege oder Vernachlässigung der Bewohner zu Brutstätten gefährlicher Krankheitskeime, zu feuchten und muffigen Gefäßen.

Die Luft unserer Wohnräume wird beständig durch die Ausatmung, Staub, Kohlenruß, Tabakrauch usw. verunreinigt. Der in den Stuben erzeugte Wasserdampf, sei es durch Ausatmung, Kochen, Waschen usw., schlägt sich in trübiger Form an den Wänden nieder. Die durch Feuchtigkeit verstopften Wandporen lassen keinen Austritt zu. Durch die nun beständig stattfindende Verbrennung wird den Räumen Wärme entzogen und so bedingt eine stärkere Heizung. Ferner begünstigt die Feuchtigkeit die Ausbreitung von Pilzen und Schimmelbildung auf den Wänden, die

Wand, Bildern, sogar an den Kleidungsstücken zeigt sich eine graue Schimmeldecke. Fußböden und Holzteile faulen und werden morsch. Diese Uebelstände lassen sich durch optimale Lüftung und gut funktionierenden Dampfzug sowie durch gründliches Heizen der von Feuchtigkeit betroffenen Zimmer leicht vermeiden.

Die gründliche Lüftung der Zimmer muß mehrmals am Tage vorgenommen werden, am Morgen besonders in den Schlafstuben und dann nach dem Kochen und Essen in den Wohnräumen. Im Winter genügt ein zeitweiliges Lüften, im Sommer wird man meist ständig die Fenster offen halten. Die Lüftung während der Nacht pflegt vielfach mangelhaft zu sein. Ist das Öffnen des Fensters aus diesem oder jenem Grunde nicht möglich, so öffne man das Fenster im Nebenzimmer und halte die Tür offen. Auch wehre man nicht ängstlich jeden Sonnenstrahl ab, der in die Fenster hereindringen möchte. Die bakterientötende Kraft der Sonne ist leider nicht hinlänglich genug bekannt. Je sonniger die Räume, um so weniger Bakterien und Spaltpilze können sich dort entwickeln. Wichtig für die Gesunderhaltung der Wohnung ist auch die Temperatur. Erforderlich ist eine gleichmäßige Temperatur von 14-15 Grad C. Man hat für einen gut funktionierenden Ofen Sorge zu tragen, der genügend Wärme abgibt neben sparsamem Verbrauch von Brennmaterial. Die Feuergrube muß nicht entweichen, daher ist eine gute Abzugsmöglichkeit Hauptbedingung, um Qualm und Dampferuch zu verhindern. Daß gute Trinkwasserhältnisse, Müllabfuhr und Abfuhr der menschlichen Abgänge vorhanden sein müssen, versteht sich von selbst.

Auch die Reinlichkeit spielt eine große Rolle in der Wohnungsfrage. Der sich täglich ansammelnde Staub muß entfernt werden. Ueberhaupt sollte man jeder Art von Schmutz täglich gründlich mit Staubtuch, Besen, Wisch und Staubbürste zu Leibe gehen. Um

sich die Reinigung der Fußböden zu erleichtern, streicht man sie mit Del. Gerade der Fußboden ist der tägliche Reinhaltung ganz besonders bedürftig. In den Fugen und Ritzen nisten Tausende von Bakterien und Pilzen, deren Wachstum und Vermehrung durch die Staubansammlung bedeutend gefördert wird. In älteren Häusern finden sich oft offene Fugen zwischen den Dielen, in die das Wasser hineindringt und Ungeziefer und Pilze beherbergen. Diese müssen entweder verspachtelt oder mit Kitt zugeschmiert werden. Speisereste, alte Lumpen, schmutzige Wäsche dürfen nicht in den Wohn- und Schlafräumen längere Zeit aufbewahrt werden.

Wände, Decken und Möbel erfordern gleichfalls sorgfältige Reinhaltung. Wie oft holt man sich in neugemieteten Wohnungen Krankheitskeime, die an den Wänden gezüchtet worden sind. Am besten werden die Wände beim Einzuge, wenn es eben durchzuführen ist, neu getüncht und tapeziert. Von Zeit zu Zeit feilt man sie mit einem Tuch bedeckten Besen gründlich ab, ebenso die Decken. Schmutzflecken auf hellen Tapeten reibt man mit weicher Schwammbrolle ab, solche auf gestrichelten Wänden mit reinem in Milch getauchten Lappen. Fettflecken beseitigt man mit in Wasser angerührtem Tonbrei, läßt ihn trocknen und reibt ihn dann ab. Die Scheuerleisten verdienen als Heimstätten von allerlei Ungeziefer ebenfalls die besondere Beachtung der Hausfrau.

Die Reinigung der Möbel richtet sich nach ihrer Beschaffenheit und nach der Holzart. Polierte Möbel reinigt man mit trockenem Staubtuch oder noch besser mit einem weichen, trockenen Leder. Flecke entfernt man mit einem mit Petroleum getränkten Wattebausch und nachher poliert man mit dem Leder nach. Gebeizte Möbel reinigt man auf die gleiche Weise. Schmutzflecken entfernt man durch Abreiben mit einem sauren Lauge. Wasserflecken und Ränder, die von Gläsern zurückgelassen werden, entfernt man durch Reiben

Betriebsbeamte und Arbeiter. Die Zunahme ist am stärksten bei der Knappschafteberufsgenossenschaft, dann in der Hütten-, Eisen- und Stahlindustrie; auch die Textilindustrie hat eine ziemlich starke Vermehrung der Arbeiterzahl zu verzeichnen. Im Bergbau und Hüttenwesen stieg die Zahl der beschäftigten Personen seit 1886 um 251 Prozent.

Die neu aufgestellte Maschinenstatistik zeigt, welche ungeheure Kräfte in der Produktion innerhalb des deutschen Reichs tätig sind. Die Gesamtzahl der im Deutschen Reich vorhandenen Dampfmaschinen betrug im Jahre 1907 124 074 mit 5 527 650 Pferdestärken Leistungsfähigkeit. Auf die Eisenhütten treffen 7846 Maschinen mit 1 145 457 Pferdestärken.

Perq. u. Hüttenwesen 27 221 Maschinen mit 3085 223 Pferdestärken Leistungsfähigkeit. Auf die Eisenhütten treffen 7846 Maschinen mit 1 145 457 Pferdestärken.

Maschinen: Pferdestärken

Metallverarbeitung	4 927	891 088
Maschinenindustrie	8 066	934 763
Textilindustrie	11 039	934 763
Industrie der Steine u. Erden	10 450	204 773
Zugwerke	4 465	96 322
Chemische Industrie	5 262	229 636
Industrie der Leuchtstoffe	2 741	62 865
Papierindustrie	3 703	338 475
Leichtindustrie	870	42 250
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	10 275	311 862
Nahrungs- und Genußmittel	31 405	818 992
Bekleidung und Reinigung	2 179	51 807
Typograph. Gewerbe	753	30 082
Künstlerische Gewerbe	28	693

Vergleichen nach Bundesstaaten ergibt sich, daß Preußen mit 82 291 Maschinen und über 5 Millionen Pferdestärken Leistungsfähigkeit an erster Stelle steht. Es folgt Sachsen mit 12 097 Maschinen und über 1 Million Pferdestärken; Bayern: 8 613 Maschinen, 425 626 Pferdestärken; Elsaß-Lothringen: 3 161 Maschinen, 192 527 Pferdestärken; Württemberg: 3 416 Maschinen, 134 142 Pferdestärken. Die Leistungsfähigkeit ist allerdings eine viel höhere als die ausgeübte Leistung, die oft bis zur Hälfte und noch mehr (z. B. in Sachsen) zurückbleibt.

Mit den Dampfmaschinen ist die Zahl der maschinellen Kräfte in Deutschland noch nicht erschöpft. Im 1. Mai 1906 gab es Gas-Kraftmaschinen mit 416 000 Pferdestärken. In Wasserkräften sind zur Zeit im Reich industriell ausgenutzt rund 1/2 Million Pferdestärken, davon rund 305 000 in Preußen, in Bayern über 100 000 Pferdestärken. Die in Bayern noch auszunutzenden Wasserkraften sind geschätzt auf rund 1 Million Pferdestärken.

Ueber den Konsum von Brotgetreide liegen ebenfalls Aufzeichnungen vor. In der fünfjährigen Periode von 1878—1882 traf auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Reichs ein Verbrauch von 189,4 kg. Weizen und Roggen; in Großbritannien 167,7 kg.; in Frankreich 252 kg. In der Zeit von 1902 bis 1906 wird der Verbrauch an Weizen und Roggen angegeben; deutsches Reich 247,6 kg.; Oesterreich 174 kg.; Großbritannien und Irland 166,2 kg. pro Kopf. Das Minimum im Konsum von Brotgetreide im deutschen Reich lag

mit einem Wollappen, den man in Del und Zigarrenasche getaucht. Zum Aufpolieren alter Möbel empfiehlt sich eine Mischung von Leinöl und Weingeist, zu gleichen Teilen, die man mit einem Wollappen auf die vorher gereinigten Möbel aufträgt und kräftig einreibt. Mit einem weichen Luche wird nachgetrieben, bis sich neuer Glanz zeigt. Kleine Schäden, die beim Umzug und durch den Gebrauch entstehen, soll man gleich ausbessern lassen, um größeren Schäden vorzubeugen. Lackierte und gestrichene Möbel, Türen, Fensterrahmen wäscht man mit Wasser ab, dem etwas Salinargeist zugesetzt worden ist und reibt sie dann mit einem weichen Luche trocken.

Besondere Beachtung erfordern die Betten. Gründliche längere Lüftung an jedem Morgen ist unerlässlich. Unreine, schlecht gelüftete Betten sind wahre Krankheitsherde, weil sie tausende von gesundheitsgefährlichen Bakterien beherbergen. Daher ist auch für öftere Erneuerung der Bettwäsche Sorge zu tragen. Ein- bis zweimal im Jahre müssen die Betten ins Freie getragen, ausgeklopft und gesäubert werden. Strohsäcke, namentlich in Kinderbetten, hat man von Zeit zu Zeit mit frischem Stroh zu versehen. Ein wachsameres Auge habe die Hausfrau auf etwaiges lästiges Ungeziefer, damit es sich nicht einnisten kann. Ueberhaupt muß allen Ernstes Ungeziefer wie Ratten, Mäusen, Schwaben, Ameisen usw. durch geeignete Mittel energisch zu Leibe gerückt werden. Bestes Schutzmittel ist Keimlichkeit. Ungeziefer nistet sich nur dort ein, wo sich Schmutz und Unrat befindet. Postermöbel, wie Sofa usw., sind ebenfalls häufig auszuklopfen und zu büsteln. In kinderreichen Familien sollte man von der Anschaffung eines Sofas ganz absehen, da es durch die Kinder herabgerenkt wird.

Bei der Reinhaltung der Wohnung möge man sich stets die Worte eines bekannten Arztes vorhalten: „Alles Schmutz macht krank!“

im Durchschnitt des Jahres 1887 bis 1891 mit 174,4 kg, wovon 65 kg auf Weizen und 109 kg. auf Roggen entfielen; im Jahre 1902 bis 1906 waren es 98,5 kg. Weizen und 151 kg. Roggen. Auch in den anderen Getreidearten (Hafer, Gerste, Mais) zeigt die Statistik seit Beginn der 80er Jahre eine Zunahme des Konsums. S. P.

Hüttenarbeiterschutz.

Sozialdemokratische Verleumdungen und Geschichtsfälscher.

Die Bundesratsverordnung über die Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie, die wir in Nr. 2 dieser Zeitung wieder gegeben und unsere Kritik angedeutet hatten, muß der sozialdemokratischen „Metallarbeiter-Zeitung“, Nr. 3, zu einem gehässigen Verleumdungsseidzug gegen ihre Konkurrenzorganisationen, insbesondere gegen unseren christlichen Metallarbeiterverband, herhalten. Wie das Organ des sozialdem. Verbandes die Verordnung an sich bewertet, ist seine Sache, wir haben in Nr. 2, also schon eine Woche früher als die Met.-Ztg., unsere Ansicht dazu geäußert. Ganz entschieden aber müssen wir gegen die skrupellosen insamen Angriffe Verwahrung einlegen, die der Artikelschreiber des sozialdem. Organes gegen unseren Verband zu schleudern wagt. Der traurige Fehlerheiß versucht nämlich mit raffiniertem Dreistigkeit, die nicht sozialdemokratischen Organisationen für die Unzulänglichkeit der Bundesratsverordnung verantwortlich zu machen. Der Verleumder geht noch weiter und bezichtigt den christlichen und S.-D. Verband des kompletten Arbeiterverrats, als hätten wir im Bunde mit den Unternehmern und der Regierung den Arbeiterschutz für die Hüttenarbeiter zum Nachteil der letzteren verraten. Wahrscheinlich im Verleumdung und Frechheit im Lügen prämiert wurden, der Zeitschriften der „Met.-Ztg.“ hätte den ersten Preis christlich verdient.

Unächst listet sich der Artikelschreiber des sozialdem. Blattes im Hinblick auf die im März v. J. in Berlin stattgehabte Konferenz im Ministerium folgende Unwahrheit:

„Die Kirche sind zugestandenemmaßen bei der begünstigenden Arbeit vertreten gewesen. Von den „Christen“ können wir dasselbe als sicher annehmen. Alle haben sich ein Schloß vor den Mund hängen lassen.“

Es ist eine Unwahrheit und Lüge, wenn es in der „Met.-Ztg.“ steht so dargestellt wird, als ob unser Verband an der Konferenz beteiligt über bei der „begünstigenden Arbeit vertreten gewesen“ sei. Leider ist das nicht der Fall gewesen, was wir auch schon in Nr. 10, Jahrgang 1903, unseres Organes bei Besprechung des provisorischen Entwurfs mit folgenden Worten ausgesprochen haben:

„Bedenken müssen wir auch an dieser Stelle, daß Vertreter der Arbeiterorganisationen, welche an erster Stelle berufen wären, ein Wort in die Waagschale zu werfen, nicht hinzugezogen wurden.“

Das hat auch der Artikelschreiber der „Met.-Ztg.“ zweifellos gelesen; ihm war es am allerleichen unbekannt, daß weder die eine noch die andere Arbeiterorganisation eingeladen und gehört wurde. Nun kommt er trotzdem mit dieser Verächtlichkeit, die, nach Vorstehendem zu schließen, wider besseres Wissen erhoben ist. Wenn sich unter den für die Konferenz ausgesuchten Arbeitern ein kurz vorher unserem Verbands beigetretenes Mitglied befand — das, nebenbei bemerkt, jedenfalls nicht dazu bestimmt worden wäre, wenn seine Organisationszugehörigkeit bekannt gewesen sei —, so wird das doch kein vernünftiger Mensch auf der ganzen Welt als Vertretung einer Organisation bezeichnen wollen, um diese nachher für die kommenden Dinge verantwortlich zu machen. Das können nur unehrliche Gegner und abgesetzte Verleumder fertig bringen, die den Gegner um jeden Preis herabziehen und verächtlichen müssen. — Das stärkste leistet sich der Verleumder in der „Met.-Ztg.“ dann mit folgenden an die Hüttenarbeiter gerichteten Worten:

„Vor allem weist weit von euch jene verdächtigen Gesellen der „Christlichen“ und Hirsch-Duncker'schen, die im Bunde mit dem Unternehmertum und der Regierung im häßlich begünstigenden Dunkel den Hüttenarbeiterschutz verrietten.“

Gegen eine solche insame, wider besseres Wissen in die Welt geschleuderte Verächtlichkeit braucht sich der christliche Metallarbeiterverband bei allen ehrlich denkenden Arbeitern nicht zu verteidigen. Seine ganze bisherige Tätigkeit brandmarkt den Urheber dieser Verächtlichkeit als ehrlosen frechen Lügner. Der christl. Met.-Verband hat trotz seines kurzen Bestehens zehnmal mehr praktische Arbeit zum Gunsten der schutzbedürftigen Hütten-, Stahl- und Walzwerksarbeiter geleistet, wie der viel ältere sozialdemokratische Verband mit samt seiner Partei. Die kühnste Geschichtsfälschung im sozialdem. Lager wird daran nichts ändern können, daß der christl. Verband zuerst von allen Metallarbeiterorganisationen für die Hüttenarbeiter öffentlich seine Stimme erhob und Reformen verlangt hat. Und wenn es in dem verleumderischen Artikel der „Met.-Ztg.“ Nr. 3 im Anschluß an vorstehendes Zitat weiter heißt: „Der Deutsche Metallarbeiterverband kämpft seit langen Jahren einen offenen ehrlichen Kampf um besseren Schutz der Hüttenleute“, so wollen wir dieser Prahlerei und Schaumschlägerei nur folgende Tatsachen entgegenstellen:

Schon im Jahre 1904 hatte sich der christliche Metallarbeiterverband auf seiner Generalversammlung in Offenbach a. M. mit dem Hüttenarbeiterschutz beschäftigt und seine diesbezüglichen Forderungen, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, an die Gesetzgebung erhoben. Seit der Zeit hat er stets weiter geböhrt und ist mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zugunsten dieser Arbeiter tätig gewesen. Wir verweisen auf das Referat unseres Verbandsvorsitzenden wieder auf dem 2. christlich-nationalen Arbeiterkongress in Berlin, ferner auf die Petition unseres Verbandes an den Deutschen Reichstag, an die große Hüttenarbeiter-Konferenz in Duisburg; an die zahlreichen Erhebungen über die Lage der Feuer- und Hüttenarbeiter usw. usw., wodurch auf die Regierung und Parlamente eingewirkt wurde.

Zeit, fünf Jahre später, kommt auch der sozialdemokratische Metallarbeiterverband endlich nachgeholt und hat den „Arbeiterschutz in der Metallindustrie“ auf die Tagesordnung seiner nächsten Generalversammlung gesetzt wie aus der Einladung in Nr. 2 der „Met.-Ztg.“ zu ersehen ist. Auf seinen bisherigen Verbandsstagen hat die sozialdem. Organisation noch keinen Raum und keine Zeit gehabt, um für die Feuer- und Hüttenarbeiter eine Fange zu machen.

Das allein mag den denkenden Hüttenarbeitern genügen und ihnen zeigen, was sie von den Prahlereien der Sozialdemokraten zu halten haben. Darunter mag das aber auch die bodenlose Insamkeit der Verächtlichkeiten illustrieren, die jene Leute nunmehr auch noch gegen die christlichen Arbeiter zu schleudern wagen. Nicht die „Christen“, sondern die sozialdem. Schwafter arbeiten im Dienste der Unternehmern und verraten die Interessen der Hüttenarbeiter, indem sie mit ihrer schollen Kampfesweise die Einigkeit der Hüttenarbeiter untergraben. Die denkende Arbeiterkraft wird diesen Verrätern und Prahlereien die wohlverdiente Antwort geben.

Wenn mit der vorliegenden Bundesratsverordnung, die auch wir als unzulänglich betrachten und als „unzulängliches Stückwerk“ in Nr. 2 bezeichnet haben, aber doch endlich mal ein Anfang zum gesetzlichen Hüttenarbeiterschutz gemacht ist, so ist dies doch immerhin schon ein grundsätzlicher Erfolg. Mit der bisherigen Unnahbarkeit der großen Eisenwerke ist gebrochen, die Gesetzgebung bringt auch in das Gebiet der Eisen- und Stahlwerke hinein. Und dieser Erfolg ist der fortwährenden wachsenden Tätigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes zuzuschreiben. Wenn im ersten Anlauf nicht mehr erreicht wurde, so ist dies nicht die Schuld des christl. Verbandes, sondern es ist die Schuld der indifferenten Hüttenarbeiter und des reaktionären Schachmachertums. Der Einfluß der Unternehmer ist leider durch diese Konstellation noch allzu mächtig und die Regierung diesem Einfluß noch allzu nachgiebig. Das sollte allen unorganisierten Hüttenarbeitern den Weg zeigen, den sie einzuschlagen haben, um das noch zu erringen, was ihnen bis heute vorenthalten wurde. Dieser Weg führt sie in den christlichen Metallarbeiterverband, welcher der erste war, der für die Hütten-, Stahl- und Walzwerksarbeiter ehrlich gekämpft hat und auch in Zukunft nicht ruhen wird, bis diesen Arbeitern ein erträgliches Dasein geschaffen ist.

Nicht der Sozialdemokrat, sondern der christlichen Organisation haben die Hüttenarbeiter die ersten Anfänge des Arbeiterschutzes zu verdanken, daran können also sozialdemokratischen Lügen und Geheulen nichts ändern.

Gelbe Geldquellen.

Die schon in voriger Nummer erwähnten, vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband veröffentlichten Lebus-Briefe enthalten auch interessanten Aufschluß darüber, aus welchen Gelbquellen die gelbe Streikbrecherbewegung gespeist und über Wasser gehalten wird. Den Kennern der Arbeiterbewegung wird damit zwar nichts neues erhellt, aber für die unorganisierten wie auch für die gelben Arbeiter ist es äußerst wichtig, die geschäftlichen Praktiken der gelben Führer aus direkter Hand geschildert zu sehen. Zu Ruh und Frommen dieser Arbeiter geben wir daher mehrere Lebusbriefe nachfolgend wieder, aus denen der gelbe Schacher unzweifelhaft hervorgeht:

„In den Verband der Baugeschäfte, Selbsterhaltung.“

Ich mache Sie ergebenst darauf aufmerksam, daß eine Vertagung Ihrer werthen Entscheidung in betreff des Bauhandwerkerbundes letzterem nicht zum Vorteil gereicht. Eine kleine Beihilfe hätte dem Verein mehrgebracht, als das Hinhalten. Die finanzielle Unterstützung hätte man ja dem Verein indirekt zustießen lassen können, so daß sie als Gabe eines Gönners erschienen wäre. Es heißt das ganze Wesen der Gewerkschaftsbewegung verkennen, wenn man etwa glaubt, eine finanzielle Unterstützung habe den Charakter von etwas unmoralischem. Die Arbeitgeber in der Metallindustrie unterstützen die Gelben, weil sie wünschen, daß diese gemäßigtere Gewerkschaftsrichtung in die Höhe kommt. Andererseits liegt für die Gelben kein Grund vor, dieses Geld zurückzuweisen, weil an die Annahme des Geldes keine Bedingungen geknüpft sind. Die Sozialdemokraten weisen auch kein Geld zurück, das sie angeboten erhalten.

Keine Arbeiterbewegung kann in die Höhe kommen, die nicht finanziell in ihren Anfängen unterstützt wird. Die Sozialdemokraten hatten viele reiche Gönner: Lassalle, Engels, v. Hoffstätten, Singer, Kron's (Schweizerischer von Bleichröder). Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften wurden fernerzeit von Dr. Max Hirsch in der freigebigsten Weise unterstützt, bis er selbst sein Betragen verlor. Die Unterstützung der evangelischen und christlichen Gewerkschaften geschah durch Hunderttausende, und so mancher ist durch diese Unterstützung Kommerzienrat geworden.

Wenn die Arbeitgeber nicht von höheren Gesichtspunkten ausgehen und das Emporkommen der erwählten gelben Arbeiterbewegung nach besten Kräften auch finanziell unterstützen, so wird sie eben nicht in die Höhe kommen, und die Arbeitgeber werden für ihre Verantwortlichkeit durch immer neue Kämpfe mit den Moten bestraft werden.

Für die Ueberwindung der 200 Mk. danke ich bestens. Da der junge Verein, der nichts in seiner Kasse hat, die Zeitung nicht bezahlen kann, so liessere ich sie ihm natürlich weiter. Ich bemerke, daß ich dem Verein statt der von Ihnen bezahlten 277 Exemplare schon immer 350 geliefert habe. Wenn ich die Lieferung der Zeitung einstellen würde, würde das natürlich dem Verein sehr schaden. Wie es ihm sehr schadet, daß der Verband der Baugeschäfte in betreff der gelben Arbeiterbewegung nicht weiß, was er will.

Auf Wunsch wäre ich gern bereit, in einer Ihrer Sitzungen einen kurzen Vortrag über die gelbe Arbeiter-

*) Die Mär, daß die christlichen Gewerkschaften durch Hunderttausende unterstützt wurden, hat sich der phantastische Lebus aus den Ängern gelogen. Den Beweis dafür wird er ewig schuldig bleiben.

Bewegung der Arbeiter und den Mitgliedern Liebe und Anteil zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Herrn Baumeister Feuer, NW, Flohstraße 4. Als wir im August v. J. über die Gründung des gelben Bauarbeiterbundes verhandelten, hatten Sie die Güte, mir ein Honorar von 200 Mk. in Aussicht zu stellen.

In den letzten Wochen ist der Bereich sehr in die Höhe gegangen. Trotzdem habe ich meine Zweifel, ob Buchholz der richtige Mann ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Herrn General v. Döbeln, SW, Hafenplatz 10. Sehr geehrter Herr General!

Am Sonntagabend hielt ich in Magdeburg einen Vortrag in einem unserer dortigen gelben Arbeitervereine und erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß der Förderungsausschuß der Vaterländischen Arbeitervereine bereits 24 000 Mk. beigetragen hat.

Gleichzeitig erlaube ich mir noch zu bemerken, daß der Förderungsausschuß unter solchen Umständen die Behauptung aufstellen kann, daß er unparteiisch die junge nationale Arbeiterbewegung fördert.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Herrn Dr. Meißner, des Siemens u. Halske-All.-Ges., SW, Alstanißer Platz 2.

Der ergebenst unterzeichnete Vorstand erlaube ich, der geehrten Direktion für die in hochherziger Weise zugesandte Unterstützung von 8400 Mk. auf ein Jahr seinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Wie dankbar Herr Sebius ist! Für das reichliche Geschenk von 4800 Meter will er auch, getreu seinen „Prinzipien“, für den Frieden in der deutschen Industrie (aus der gelben Sprache übersetzt heißt das: für die Niederhaltung der Arbeiter) kämpfen.

Mommiert und zahlt den Bund, sonst kommt ich auf den Hund!

Herrn Dr. Busse, in Firma Peger & Busse, Niederschönevide.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Von den Angehörigen Ihres Arbeitervereins ist mehrfach darüber geklagt worden, daß das Abonnementgeld für den Bund (20 Hfg. den Monat) eine sehr beschwerliche Ausgabe für die Vereinsklasse wäre.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Herrn Verein Hamburger Kneber, Hamburg.

Indem ich höflichst Bezug nehme auf eine mündliche Aussprache, die ich im Oktober vorigen Jahres mit den Herren Vertretern des Vereins Hamburger Kneber der Hamburg-Amerika-Linie und des Hafenbetriebsvereins hatte, erlaube ich mir, Sie zu bitten, die Bestrebungen der Zeitschrift „Der Bund“ auch materiell etwas zu unterstützen.

lungen und bis 200 Mark, die ich fortgesetzt an Hartmann zahlen mußte.

Ich bin ja nun gern bereit, für die gelbe Arbeiterbewegung jedes Opfer zu bringen. Ich muß aber gestehen, daß sich meine Unkosten in der letzten Zeit zu sehr erhöht haben, da ich die Gründungskosten von fast allen jungen Vereinen übernommen habe.

Wenn Sie mir mit einer Unterstützung unter die Arme greifen wollen, so können Sie sicher sein, daß dieselbe wieder der gelben Arbeiterbewegung zugute kommt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Machener Stahlwarenfabrik.

Abtliche Direktion!

Wir danken Ihnen verbindlichst für die Erneuerung des Abonnements. Anbei unsere Rechnung.

Ihr Vorschlag, durch geeignete Propaganda die Leute zur weiteren Bestellung des Blattes zu veranlassen, dürfte vielleicht doch nicht der empfehlenswerteste Weg sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Mtl. Maschinenfabrik Karl Flohr, Nr. 4.

Seit dem 1. Februar sandten wir regelmäßig Exemplare des „Bund“ an Ihre werthe Firma. Bisher haben wir noch keinen Pfennig dafür vergütet erhalten und da sich unsere Zeitung durchaus nicht gut rentiert, so wären wir Ihnen für eine Begleichung unserer Rechnung sehr verbunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

Herr Mielenz, *)

Sehr geehrter Herr!

Herr Feldmann schreibt uns, daß wir uns wegen Regulierung der bisherigen Bezugsgebühren des Bund an Sie wenden dürften. Wir überreichen Ihnen deshalb anbei ergebenst unsere Rechnung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Sebius,

*) Der Herr Mielenz ist ein höherer Angestellter der Firma Flohr-Berlin.

Diese gelben Dokumente bilden das unwiderrlegbare Zeugnis dafür, daß die gelbe Bewegung von den Scharfmachern und schlimmsten Gegnern des Arbeiterlandes gekauft und unterhalten wird.

Die Entwicklung der Arbeitstarifverträge in Deutschland im Jahre 1907

Schildert eine vorläufige Veröffentlichung der Arbeitsstatistischen Abteilung im Dezemberheft des „Reichs-Arbeitsblattes“ auf Grund der neuen zwischen dem Statistischen Amt, den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften vereinbarten, verbesserten Fragebogen.

Methodologisch und sozialpolitisch bemerkenswert ist, daß die befragten Arbeitgeberverbände nur über 319 im Jahre 1907 abgeschlossene Tarifverträge zu berichten wußten, während die befragten Gewerkschaften 2811 Verträge aufzählten.

In der letzten Veröffentlichung des Statistischen Amtes (Beiträge Nr. 8) wurden 1646 Tarifverträge für 46 033 Betriebe mit 380 401 Arbeitern gezählt, die im Jahre 1906 neu abgeschlossen oder erneuert wurden.

Es sind diese Zahlen nicht unbedingt genau sein können, liegt auf der Hand. Es sind Mindestziffern, trotzdem Doppelzählungen bei solchen Tarifverträgen, an denen mehrere Berufsvereine beteiligt sind, nicht ausgeschlossen sind.

die aus dem Vorjahre 1906 als alter Bestand das ganze Jahr 1907 hindurch weitergeolten haben. Es müssen also von dem Bestand des 1. Januar 1907 (3562 Tarifverträge) rund 1000 Verträge für 28 000 Betriebe mit 217 000 Personen im Laufe des Jahres 1907 zum Ablauf oder zur Auflösung gekommen sein.

Nach der maßgebenden Auskunft der Gewerkschaften verteilten sich die am 31. Dezember 1907 vorhandenen Tarifverträge auf die einzelnen Industriezweige, wie folgt: Gärtnerei: 8 Verträge (153 Betriebe, 643 Personen — für 3 Verträge nicht ermittelt). Steine und Erden: 188 Verträge für rund 1800 Betriebe mit 20 000 Personen.

Nach derselben Quelle läßt sich feststellen, daß von dem im Jahre 1907 neuabgeschlossenen Tarifverträgen (die erneuerten oder verlängerten Verträge kommen hierfür natürlich nur ausnahmsweise in Frage) etwa 700 für rund 120 000 Personen erst nach einem Streik oder einer Aussperrung zustande gekommen sind.

Die Auskünfte der Arbeitgeber über die Tarifabschlüsse im Jahre 1907 haben neben den Gewerkschaftsangaben nur einen bescheidenen statistischen Wert; immerhin kann man aus jenen Mitteilungen der Arbeitgeberverbände gewisse Schlüsse über ihr Verhältnis und ihren Einfluß auf die Tarifvertragsentwicklung mittelbar ableiten.

Vom Drahtziehergewerbe.

Aus Hamm (Westf.) erhalten wir von einem Kollegen folgende Zuschrift: Zu den Berufen in der Eisenindustrie, die durch die große kapitalistische Betriebsform ganz besonders schwer in Mitleidenschaft gezogen sind, gehört auch der Beruf der Drahtzieher.

Daß unter diesen Umständen in den meisten Fällen nur Stümper herangezogen werden, die sich erst im Laufe der Jahre ausbilden müssen, auf Kosten der älteren Kollegen, weil diese doch die Spezialarten und genauen Nummern allein ziehen müssen, liegt auf der Hand.

Zieht man in Betracht, daß der Drahtzieher eine schwere, aufreibende Arbeit hat — die Drahtzüge haben vielfach ein Gewicht von 50, ja sogar 75 Kilogramm — und daß in den meisten Betrieben auf Wechselgeschicht gearbeitet wird, so ist ohne weiteres klar, daß die Akkordpreise in vielen Fällen aufbesserungsbedürftig sind.

Auch in gesundheitlicher Beziehung läßt mancher Drahtzug, besonders die älteren, viel zu mühsam

übrig. Ventilation ist ein unbekannter Begriff, und doch gibt es wohl kaum einen Betrieb, wo Ventilation so notwendig ist wie in den Drahtzügen. Haben die Schmirzöger unter dem Kalkstaub zu leiden, so ist es bei den Maßzögern die Säure, die ihrer Gesundheit zusetzt, und besonders sind die Hände meistens in einem bedauernswerten Zustand. Und es ist keine unberechtigte Forderung, wenn auch wir eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben, denn 12 und mehr Stunden in kalt-, öl- und säuregeschwängelter Luft bei Anspannung aller Kräfte arbeiten, ist entsetzlich zu lange. Und so ließe sich noch eine ganze Menge von Missetänden anführen.

Aber, Kollegen, soll hier endlich Remedur geschaffen werden, dann heißt es: eingetreten in den christlichen Metallarbeiterverband. Er war es, der zuerst die Öffentlichkeit auf die Arbeiter in der schweren Eisenindustrie aufmerksam machte, und nur durch ihn werden wir unsere Lage verbessern können. Wenn es auch ausgeschlossen ist, daß wir unsern Beruf wieder in jene bevorzugte Stellung bringen, die er früher eingenommen hat, so können wir doch durch Schaffung von Tarifverträgen ruhige und geordnete Arbeitsverhältnisse herbeiführen. Erste Vorbedingung ist aber, daß die Mehrzahl der Kollegen organisiert ist, denn die Durchführung eines Tarifvertrages in der Großindustrie wird ohne dies nicht möglich sein. Dazu ist der „Herr im Hause-Staubpunkt“ unsern Arbeitgebern doch zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen. Darum auf die Schanzen, Ihr Kollegen aus dem Drahtzieherberuf! Besonders die Wintermonate wollen wir fleißig zur Agitation benutzen und nicht eher ruhen, bis auch der letzte Kollege den Weg zu unserm Verbands gefunden hat.

Gewerkschaftliches.

„Goldonkel“ der christl. Gewerkschaften

find in der gegnerischen Presse schon häufig als Phantasiegebilde aufgetaucht, um eine Gemeinschaft zwischen Kapitalisten und christlichen Gewerkschaften zu konstruieren. Das Humme an diesen Geschichten war, daß sie sich immer nachher als blaue Unwahrheiten entpuppten. Jetzt glauben die Genossen aber einen ausnahmsweise fetten Bissen erwischt zu haben. In ihrer Presse suchen sie eine angebliche Neuherkunft des nationalliberalen Parteisekretärs D. Hugo im Siegener Reichstagswahlkampf nach der Richtung hin für ihre Zwecke auszunutzen. Danach sollen durch Vermittlung des Herrn Mumm von der nationalliberalen Partei und von einzelnen Mitgliedern derselben Gelder für christliche Gewerkschaftssekretariate erbeten und gewährt worden sein. Die sozialdemokratische Presse registriert dies als ein Bräutigam „gewerkschaftlicher Korruption“. Der Buchdrucker-„Korrespondent“ jubelt sogar, dadurch sei das „Loch im Neutralitätsmäntelchen“ der christl. Gewerkschaften bedeutend vergrößert.

Wir stellen demgegenüber fest, daß kein einzelnes Bureau oder Sekretariat der christlichen Gewerkschaften irgendwelche Zuwendungen weder von nationalliberaler, noch von anderer parteipolitischer Seite erhalten hat. Der nationalliberale Parteisekretär wird den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Der fragliche Fall wird im „Reich“ Nr. 12 vom 15. Januar von beteiligter Seite durch folgende Darstellung des wahren Sachverhalts aufgeklärt:

Herr Dr. Mumm ist keineswegs nur Parteipolitiker, sondern bekleidet auch die beiden durchaus unpolitischen Ämter eines ersten Generalsekretärs der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz, und eines Geschäftsführers der sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland. In dieser Eigenschaft hat er sich manche Mühe gegeben, mehrere evangelische Arbeiter-Sekretariate zu begründen. Für diejenigen, der ein wenig von der christlichen Gewerkschaftsbewegung versteht, ist es völlig klar, daß es sich hierbei nur um unabhängige Arbeiter-Sekretariate, nicht aber, wie das Flugblatt behauptet, um christliche Gewerkschaftsbureaus handeln kann, die vielmehr lediglich von den christlichen Gewerkschaften errichtet und unterhalten werden.

Als aus dem Wahlkreis Hohenzollern der Wunsch an die kirchlich-soziale Konferenz herantrat, angesichts der starken Arbeit der Sozialdemokratie einen evangelischen Arbeitersekretär zu stationieren, wandte sich Herr Dr. Mumm an den Abgeordneten dieses Wahlkreises, den nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Basser mann, mit dem Ersuchen, um eine entsprechende Beihilfe. — Eine Antwort erhielt er nicht, es ist aber gewiß, daß dieser Schritt von Herrn Mumm genau so unausführbar ist, als wie etwa ein Ersuchen des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Sic. Everling, Direktor des Evangelischen Bundes, an einen Deutsch-Konservativen um einen Beitrag zum Evangelischen Bund oder ein Anschreiben des freikirchlichen Reichstagsabgeordneten Kaempf an eine freikirchliche Partei um Beitritt zum deutschen Handelstag. Es gibt eben eine große Reihe von Persönlichkeiten, die nicht nur eine parteipolitische sondern auch nicht parteipolitische Aufgabe haben, und es zeugt wohl nur davon, wie fern Herr Dr. Mumm jeder Parteifanatismus liegt, wenn er sich an einen sozialpolitisch interessierten Abgeordneten der nationalliberalen Partei mit dem Ersuchen um Förderung eines durchaus unpolitischen Werkes wendet. Man kann Herrn Dr. Mumm daraus keinen Vorwurf machen, sondern wird es nur anerkennen müssen, wenn er, ohne die Selbstständigkeit der christlich-nationalen Arbeiterbewegung irgendwie anzutasten, für Förderung derselben sich redlich Mühe gegeben hat.

Damit fallen auch alle lebenswürdigen Schlussfolgerungen der sozialdemokratischen Presse in sich selbst zusammen. Mit dem fetten Brocken war es wieder mal nichts.

Uebrigens sollten die Sozialdemokraten gerade in dieser Frage sehr vorsichtig sein. Haben sie doch schon sehr oft nach dem Grundsatz gehandelt: Geld riecht nicht. Wir erinnern nur an die Erbschaft von 15 000 Mk., die der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften von einem Düsseldorf Herr hinterlassen wurde. Ein Proletarier war der Verstorbene doch auf keinen Fall. — Derartige Goldonkel haben die christl. Gewerkschaften bis heute noch nicht in den Reihen der besitzenden Klassen gefunden, sie sind auf ihre eigene Kraft und die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder angewiesen. Andere Hilfe brauchen sie nicht.

Erstklassige Streikbrecherware

Liefert der Internationale Arbeitnachweis von Fr. A. W. Müller in Wandsbeck bei Hamburg. In diesem Sinne preist nämlich ein im „Vorwärts“ Nr. 10 veröffentlichtes Reklamézirkular dieses Streikbrecherinstituts seine Ware an.

„Das Institut,“ so heißt es darin, „steht vollständig auf nationalem Boden, und werden keine Leute vermittelt, welche einem sozialdemokratischen Verbands angehören. Im Jahre 1907 ist zirka 6000 Nichtverbändlern Arbeit vermittelt worden. In den Referenzen bestätigt die Arbeiter-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg, daß der Internationale Arbeitnachweis ihre „während der Streikzeit“ Maschinen und Deckente vermittelt habe. Die Feuerstelle des Vereins Hamburger Needer bescheinigt die Lieferung von zirka 1000 Leuten „während des Seemannsstreikes“. Auch der Wandsbeker „Leberfabrik-N.G.“ sind „gelegentlich eines Streiks“ Leute vermittelt worden, bezuglich der Firma Koch u. Köstbaum, G. m. b. H., Eisengießerei und Maschinenfabrik in Hannover-Dist, und der Firma Harzer Pfastersteinbrüche, G. m. b. H. in Langelsheim. Letztere Firma schreibt wörtlich: „Wie ließen sie (die Streikbrecher) sich von den Streikenden weder durch Drohungen noch durch List ahnstoßen, was andere, vorher von uns bezogene Leute taten. Jedenfalls sind die Leute als Streikbrecher gut zu verwenden.“

Daß alle Streikbrecherlieferanten „national“ sind und nur beste Ware liefern, versteht sich von selbst. Der beste Beweis, welsch großer Rufung heute mit dem Wörtchen „national“ getrieben wird.

Aus der Metallindustrie.

Aus der Lothringisch-Luxemburgischen Montanindustrie.

Die Tagespresse meldet: Rombach, 7 Jan. (Geschäftsbesserung.) Eine ganz bedeutende Vermehrung von Eisenbahnschienen ist den Rombacher Hüttenwerken zuzurechnen. Die ausgeblasenen Hochofen werden wieder angeblasen und eine große Anzahl neuer Arbeiter eingestellt. Alles deutet sich hier ob des Wiederauflebens von Handel und Wandel.

Im Luxemburgischen werden laut „Röln. Anstz.“ wieder 2 Hochofen in Betrieb gesetzt, ferner einer in Esch und einer in Rodingen. Hoffentlich bekommen die Arbeiter von dieser Besserung der Verhältnisse auch etwas mit. Solange aber der größte Teil unorganisiert in den Tag hineinlebt, ist dieses sehr fraglich.

Streiks und Lohnbewegungen.

Nachwachen des Kampfes in Mannheim.

Die Geister die ich rief, Die werd' ich nicht mehr los. Das Ende des Streiks in den Strebelwerken in Mannheim hat noch ein Nachspiel gezeigt.

Am Sonntag, den 10. Januar, morgens 9 Uhr, fand in Mannheim im Saalbau, und nachmittags 1/3 Uhr in Ludwigshafen im Wezelschen Saale ein Echerbengericht über die Leitung des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und der bei oben genannten Streik tätigen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer statt. Einberufen waren diese Versammlungen: von der Ortsverwaltung Mannheim bezw. Ludwigshafen des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes.

Nach den Mitteilungen eines zu uns übergetretenen Gewerkschaftlers, dem es bei den „Genossen“ zu „bunt“ geworden, ist die Bezeichnung „stürmisch“ noch viel zu gelinde für den Hergang und Ausgang dieser Versammlungen. Darauf liegen schon einige Neußerungen schließen, die in der vorhergehenden Woche hier und da aus „Gewerkschaften“ in den einzelnen Fabriken durchsickerten. Mehr noch bestätigten dies die Gerüchte, welche schon am selben Sonntag Nachmittag und Abends in Mannheim und Ludwigshafen umschwirrten. Nach diesen soll sich der Sozialbeamte Schneider unter den Rufen: „Schlagt ihn tot!“ „raus mit ihm!“ usw. schon vorher vor der erregten Menge habe flüchten müssen.

Mehr noch als durch dieses aber wird das durch einen Bericht der sozialdemokratischen „Mannheimer Volksstimme“ über diese Versammlungen bestätigt. Die-

selbe schreibt in ihrer Nummer vom Montag nämlich, daß das Barometer schon von allem Anfang an auf „Sturm“ gestanden habe. Wenn das sozialdemokratische Blatt so schreibt und das zugibt, dann kann man schon ruhig anstatt „Sturm“, „Orkan“ oder „Tausun“ setzen. Die in Mannheim von der Ortsverwaltung mit großer Mehrheit angenommene Resolution mag das übrige beweisen und allen vernünftigen Metallarbeitern allerwärts zu denken geben. Dieselbe lautet:—

„Die am 10. Januar im „Saalbau“ tagende, von zirka 2000 Mitgliedern besuchte Versammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Zahlstelle Mannheim, kann sich mit den Ausführungen des Referenten Maßfisch nicht einverstanden erklären. Sie protestiert vielmehr auf das Entsetzlichste gegen die Laizität und Vergewaltigung seitens der Beamten des Metallarbeiterverbandes bei Beendigung des Streiks in den Strebelwerken. Die Versammlung betrachtet das Abkommen der Strebelwerke betr. der Arbeitsregelung als eine sehr zweifelhafte Garantie zur Verhütung des Streikens zwischen Arbeiter und Firma dieses Werkes, wofür der Beweis durch Brown, Robert u. Co. genügend erbracht ist, trotz aller Bejahung der Verbandsbeamten und des Oberbürgermeisters.“

Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Verbandsleitung durch die schnelle Beendigung des Streiks nicht alle Nachmittel zur Anwendung gebracht, die eine organisierte Arbeiterchaft ihrem Gegner, dem Unternehmer, als Klassenbewußte Kampforganisation entgegenzustellen hat. Durch dieses Vorgehen, sowie durch das jaghafte Auftreten in der Öffentlichkeit und in der Presse, wurde vielmehr das Unternehmertum darin bestärkt, bei jeder ihm passenden Gelegenheit eine Aussperrung mit Erfolg anzubringen.

Bezüglich der Form bei Beendigung des Kampfes bezeichnet es die Versammlung als einen standalösen Eingriff in das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder, als einen Verstoß gegen das Verbandsstatut, und als eine Mißachtung des Vertrauensleute und der Ortsverwaltung, die in einer so ernstlichen Sache vollständig übergegangen wurden. Zudem dadurch eine große Anzahl von Verbandskollegen förmlich aus der Organisation hinausgetrieben wurden, sowie die Früchte einer langjährigen Tätigkeit der Vertrauensleute mit einem Schlag vernichtet wurde, bedeutet dies eine Schädigung der Verbandsinteressen.

Das diesen Gründen erklärt die Versammlung, zu den in Betracht kommenden Führern kein Vertrauen mehr zu besitzen und ist infolgedessen gezwungen, im Interesse der Mitgliedschaft, von dem Rechte der Kündigung ihres Sozialbeamten Chr. Schneider Gebrauch zu machen. Die Versammlung bedauert es, laut Statut keine Mittel in den Händen zu haben, um auf dieselbe Art gegen Vorkörper und Maßfisch vorzugehen, erwartet aber baldigst in einer Bezirkskonferenz zu dieser Sache Stellung nehmen zu können.

Die Versammlung verspricht, auf die Hamburger Generalversammlung nur solche Vertreter zu entsenden, die willens sind, solche Auswüchse ernsthaft zu bekämpfen.

An die Kollegen appelliert die Versammlung dringend, an dem Ausbau der Organisation regen Anteil zu nehmen, um dem Unternehmertum eine geschlossene, aber kampfbereite Macht entgegenstellen zu können.

Nach dem, was hier niedergelegt ist, zu urteilen, wird sich die Mehrheit einiger Strebelwerksarbeiter im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband zur vollständigen Anarchie gegen die sozialdemokratischen Verbandsführer ausmachen.

Wie weit der Konflikt und Haß gegen die Beamten im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband schon gediehen ist, kann man aus folgender in der Parteipresse veröffentlichten Korrespondenz ersehen:

„In Mannheim und Ludwigshafen ist es zwischen den Mitgliedern und Leitung des Metallarbeiterverbandes zu scharfen Differenzen gekommen wegen der nach Ansicht der Streikenden unberechtigten Beendigung des Streiks in den Strebelwerken. Am Sonntag fanden in Mannheim und Ludwigshafen Versammlungen der Metallarbeiter statt, die von der Ortsverwaltung einberufen waren, sich also als Mitglieder versammelungen darstellten. In beiden Versammlungen kam die Unzufriedenheit mit der Beendigung des Streiks sehr heftig zum Ausdruck. Man war der Meinung, daß man es auf das schlimmste hätte ankommen lassen sollen, selbst wenn man unterlegen wäre. Denn wenn die Androhung einer Aussperrung zum Nachgeben seitens der Arbeiter führte, so hätte das Unternehmertum jederzeit ein Mittel in der Hand, jeden Streik zu erbroffeln. Die schärfste Kritik erfuhr jedoch die Art und Weise, wie der Streik beendet wurde. Die in Mannheim angenommene Resolution bezeichnet die Beendigung des Kampfes als ein standalöses Eingreifen in das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder, als einen Verstoß gegen das Verbandsstatut und als eine Mißachtung der Vertrauensleute und der Ortsverwaltung, weil sie in dieser ersten Sache vollständig übergegangen wurden. Ueber die Kündigung des langjährigen Ortsbeamten, Genossen Christian Schneider, sagt die Resolution, daß sie erfolgen mußte, weil die Versammlung zu den in Betracht kommenden Führern kein Vertrauen mehr habe. Die Versammlung bedauert, daß sie kein Mittel in der Hand habe, in derselben Weise gegen den Bezirksleiter Vorkörper und gegen das Mitglied des Hauptverbandes Maßfisch vorzugehen zu können. Sie erwartet aber, daß die Mitglieder baldigst in einer Bezirkskonferenz zu dieser Sache Stellung nehmen können und nimmt ferner in Aussicht, auf die demnächst in Hamburg stattfindende Generalversammlung nur solche Vertreter zu entsenden, die willens sind, solche Auswüchse ernsthaft zu bekämpfen.“

Neben diesen nun den Mitgliedern des Metallarbeiterverbandes abgehaltenen Versammlungen ha-

Den sich natürlich die Lokalfisten die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in mehreren Versammlungen und in einigen Flugblättern die behauerlichen Vorkommnisse für ihre Zwecke auszuwählen.

Die Hege gegen die Verbandsobersten wurde so weit getrieben, daß man letztere gar nicht einmal anhöre, sondern sie in der eigenen Mitgliederversammlung niederschrie. Die Versammlungen waren eine bisher in einer freien Gewerkschaft noch nicht dagewesene Vergewaltigung der freien Meinungsäußerung der angestellten Funktionäre des Verbandes. Bei Beginn der Versammlung in Mannheim lag bereits eine Resolution vor, die sich gegen die Ausführungen des auf Wunsch der Mitgliedschaft je bei bestimmten Repräsentanten richtete, obwohl man dessen Ausführungen noch gar nicht gehört hatte. Der Ref. war auch nicht in der Lage, die Gründe anzuführen, die für die Maßnahmen des Vorstandes bestimmend waren. Er konnte im Verlauf der Versammlung nicht einmal das Wort zur Wichtigstellung oder zur Verteidigung der ungerechten Vorwürfe und Anschuldigungen erhalten. Trotzdem wurde die Resolution gegen seine „Ausführungen“ angenommen. — In der in Ludwigshafen abgehaltenen Versammlung ersuchte der Referent, ihn von der Erstattung des Referats zu entlassen, da die gegen ihn in der Mannheim'schen Versammlung erhobenen Vorwürfe so ungeschwätzlich seien, daß darüber erst eine Untersuchung erfolgen müsse. Auch hier wurde er unterbrochen und war nicht in der Lage, die Gründe für sein Ansinnen vorbringen zu können. Die Funktionäre verließen daher die Versammlung, die dann ohne sie ihren Fortgang nahm.

So schildert die sozialdemokratische Parteipresse die ausgebrochene Anarchie in „freien“ Verbänden. Das ist die Folge des radikalen Draufgängerturns der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer und der Parteipresse. Die Anarcho-sozialisten und die Spiritusfaktoren der Resolution sind sich, trotz des Abwinkels von einander, in ihren Ideen unbewußt so einig, daß sie nicht mehr von einander zu unterscheiden sind. Anarchie überall! Das ist das Resultat der sozialdemokratischen Gewerkschaftsarbeit in Mannheim, im Industriegebiet! Und: Wer Wind sät, wird Sturm ernten! Das sehen wir hier deutlich. Seit Jahren hat man hier gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer geschimpft und geheut, mit radikalen Phrasen und Schlagworten wurde die Masse fanatisiert. Heute aber werden diejenigen, welche diese Phrasen, von dem nunmehr entfesselten Sturm hinweggefegt. Für die sozialdemokratischen Führer mag solches bitter sein. Aber verschuldet haben sie es selbst. Der Metallarbeiterverband aber erwachsen weder materielle noch sonstige Vorteile aus solchen Vorwürfen. Im Gegenteil! Sie treiben nur Wasser auf die Mühlen der Scharfmacher. Mögen darum alle Metallarbeiter, die noch vernünftige Gewerkschaftsarbeit wollen, hieraus lernen und sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen. Denn im System und den Grundjahren der sozialdemokratischen Gewerkschaften liegen solche Ereignisse begründet.

Dort liegen die Ursachen für die vielen verlorenen Streiks des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Genau so auch die Ursachen für die großen Enttäuschungen, die tausenden Metallarbeitern schon zu Teil wurden. Darum nochmals, Metallarbeiter: Schließt euch an den christlichen Metallarbeiterverband!

Differenzen auf der Niederrheinischen Hütte in Duisburg.

Der Abwehrkampf der Gießereiarbeiter bei der Firma Froriep in Rhedt hat nun auch die Arbeiter der Niederrheinischen Hütte in Duisburg in Mitleidenschaft gezogen. Nach einer Reihe vergeblicher Versuche, die Streikzeit in anderen Betrieben unterzubringen, hat die Niederrheinische Hütte sich dieser verdienstvollen Arbeit untergeben. Ende der zweiten Januarwoche kam ein Wagen mit Freizeitarbeitern, einige Tage später noch eine weitere Sendung in Duisburg an und nun verlangte die Werkleitung der Niederrheinischen Hütte von ihren Formnern, diese Arbeit auszuführen. Am Montag, den 11. Januar, wurden auch sofort schon zwei Formner entlassen, weil sie einige Einwendungen dagegen erhoben und eine für denselben Abend anberaumte Betriebsversammlung hinwiesen. Doch dieser Scheuchschuß verschlechte die beabsichtigte Wirkung, er erzeugte vielmehr das Gegenteil von dem, was die Betriebsleitung ohne Zweifel davon erwartete.

Die am Abend von den drei Verbänden gemeinschaftlich abgehaltene Betriebsversammlung war überaus zahlreich besucht. Nach eingehender Aufklärung wurde einstimmig von sämtlichen Arbeitern der Gießerei beschlossen, die Streikarbeit zu verweigern. Eine Kommission von vier Formnern erhielt den Auftrag, diesen einstimmigen Beschluß am nächsten Morgen sofort der Betriebsleitung zu unterbreiten. Diese legte sich auf den nächsten morgigen Scharfmacherstand und erklärte, jeder Arbeiter, der sich mit dem Betriebsversammlungsbeschlusse solidarisch erkläre, habe sich als nicht zur Arbeit zu betrachten. Jeder einzelne Formner wurde einzeln befragt, und als sich alle ohne Ausnahme solidarisch zeigten, wurden ihre Namen notiert und alle an der Versammlung teilnehmend. In den folgenden Tagen wurden dann noch weitere Entlassungen und Kündigungen vorgenommen. Am 12. Januar wurden nochmals zwei Formner plötzlich entlassen, weil sie die Inanspruchnahme der Streikarbeit verweigerten. Ferner wurde am 13. Januar ein Formner und am 14. Januar sämtliche Formner der Abteilung II die Kündigung ausgebrochen. Doch damit war nicht genug. Den Arbeitern, die in der Abteilung II wohnten, wurde auf schriftlichem Wege mit-

geteilt, daß die Werkwohnungen bis 27. Januar zu räumen seien. Also nicht nur brotlos, sondern auch noch obdachlos sollen die Arbeiter gemacht werden. Das sind dann die berühmten sogenannten „Wohlfahrts-Einrichtungen“!

In einer zweiten, wiederum sehr stark besuchten Werkstätten-Versammlung wurde diese Zuspitzung der Situation geschildert und Stellung dazu genommen. Das scharfmacherische Verhalten der Betriebsleitung wurde aufs schärfste verurteilt. Das bemerkenswerteste Ergebnis der Versammlung war die zutage getretene volle Einmütigkeit sämtlicher in Frage kommender Arbeiter, die geschlossen dastehen und ihre Arbeitshere unter allen Umständen hochhalten wollen. Leider hatten die Gießereiarbeiter, insbesondere die Formner der Niederrheinischen Hütte, bisher ihre Organisationskraft schwer vernachlässigt. Nur ein kleiner Teil von ihnen war organisiert, sonst hätte ihnen die Werkstättenleitung nicht in solch provokierender Weise den Fehdehandschuh hingeworfen gewagt. In ihrer Ehre muß nun aber gesagt werden, daß sie in dieser Frage einmütig wie ein Mann dastehen und auch alle der Organisation beigetreten sind. Hoffentlich wird die bessere Erkenntnis nun auch dauernd anhalten.

Die Niederrheinische Hütte war sehr schlecht beraten, als sie ihrem alten Arbeiterstand den Fehdehandschuh hingeworf. Es sind viele Arbeiter darunter, die 20, 25, 30 und mehr Jahre in diesem Werk beschäftigt waren. Die Gießereiarbeiter haben gewiß den Kampf nicht gewollt; nachdem er ihnen aber aufgezwungen wird, werden sie ihn mit aller Energie aufnehmen und ihre Arbeitshere mit Nachdruck zu verteidigen wissen. So tief ist die Arbeitshere auf der Niederrheinischen Hütte Gott sei Dank noch nicht gesunken, daß sie offenen Verrat an den Berufskollegen und an sich selbst verüben könnte. Denn etwas anderes ist es nicht, was die Werkstättenleitung den Arbeitern zumutet, wie mit folgender Darstellung des Sachverhalts nochmals erweisen sei:

Die Fabrikanten, die ihren Arbeitern die Froriep'sche Streikarbeit zumuten, sagen, Froriep wolle seinen Gießereibetrieb schließen. Mithin sei es keine Streikarbeit mehr. — Das wäre soweit richtig, wenn die erstere Behauptung wahr wäre. Das ist sie aber nicht. Die streikenden Arbeiter in Rhedt haben nämlich schon wiederholt dem Herrn Froriep erklärt, sie würden den Streik in demselben Augenblicke als beendet betrachten, wo Froriep unabweisend erklärt, den Betrieb ein Jahr lang zu schließen und vor allen Dingen die schwarzen Listen über die streikenden Arbeiter zurückziehen würde. Das hat Froriep aber bisher noch nicht getan. Die streikenden Formner erhalten nirgends Arbeit, und so kann es kein Arbeiter, der noch einen Funken Ehrgefühl hat, übers Herz bringen, den brotlossten und brotlos gemachteten Kollegen auch noch durch Zulassung der Streikarbeit in den Rücken zu fallen. So liegen die Dinge. Mögen die Unternehmer doch von den Arbeitern keine Handlungen verlangen, die sie selbst bei ihren Berufskollegen als ehrlos und schmachvoll bezeichnen werden.

Sollte die Direktion der Niederrheinischen Hütte auf ihrem Standpunkt beharren, und es zum äußersten treiben, dann wird sie zweifellos zu spät einsehen, daß sie mit den Froriep'schen Streikausträgen die denkbar schlechtesten Geschäfte macht.

Die Arbeitshere ist in der berechtigten Abwehr und kann in dieser Frage nicht nachgeben. Sie ist sich auch vollständig einig und sieht den kommenden Dingen getrost entgegen. Und was bis heute die rührigste Agitation nicht fertig brachte, das hat die Werkstättenleitung jetzt mit ihrem Vorgehen erreicht. Kurzum ist die gesamte Arbeitshere der Gießerei organisiert. So war das Verhalten der Betriebsleitung auch in diesem Falle ein Teil jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft. Hoch die Solidarität der Arbeiter, an ihr muß jede Willkür und Ungerechtigkeit abprallen.

Inzwischen wird uns mitgeteilt, daß in Rhedt erneute Verhandlungen angebahnt sind und Aussicht besteht, daß die schwarzen Listen zurückgezogen und somit eine Einigung erzielt wird. Hoffentlich wird dadurch ein erster Kampf auf der Niederrheinischen Hütte vermieden werden können.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuwenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zutritt fort.

Einblat. Die Arbeiter der Feilenfabrik W. e. K. Klein stehen im Streik infolge von Akkordreduzierungen von 10—15%.

Rhedt. Bei der Firma Froriep, Werkzeugmaschinenfabrik, stehen die Gießereiarbeiter in Abwehrstreik.

Duisburg. Am Gießereibetriebe der Niederrheinischen Hütte sind Differenzen ausgebrochen. Wegen Verweigerung von Streikarbeit für die Firma Froriep in Rhedt wurde sämtlichen Formnern und einem Teil der Kernmacher gekündigt.

Zuzug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 24. Januar 1909 der vierte Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 31. Januar fällig.

Die Ortsgruppen Pfortheim und Oberhausen bei Hunsburg erhalten die Genehmigung zur Erhebung eines Wochenbeitrages von 70 Pf.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Das Protokoll unserer Generalversammlung in München

Ist jetzt im Druck fertig gestellt und kann demnächst zum Versand gelangen. Die Ortsverwaltungen und Zahlstellenverwalter werden ersucht, ihre Bestellungen an die Zentrale einzureichen, damit der Versand in geregelter Weise erfolgen kann.

Dinklage. Das Mitglied Josef Honkamp, Buchnummer 59914, wird auf Antrag der Verwaltungsstelle Dinklage aus dem Verbands ausgeschlossen.

Samm l. W. Auf Antrag der Ortsgruppe Hamm wird das Mitglied Bernhard Schmidt, Trautzleher, Buchnummer 32565 aus dem Verband ausgeschlossen wegen unkollektives Verhalten.

Aus dem Verbandsgebiet.

Wissen a. d. Sieg. Alljährlich, wenn die bessere Jahreszeit vorüber, der rauhe Herbst die wundervolle Weite und den malerischen Zauber der Natur, der unserm Siegerlande eigen ist, abläßt und eilige Winde unsere heimatischen Berge durchstreifen, dann erfüllt allemal eine gewisse Beklemmung und Mühseligkeit die Herzen der Siegerländer Arbeitshere, die in diesem Jahr unso nachdrücklicher wirkt, als das Gespenst der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise das Siegerland an erster Stelle heimsuchte und damit die gedrückte Stimmung noch verstärkte.

Jetzt lassen erfreulicherweise die jüngsten Berichte der Werke — so die Erklärung des Siegerländer Hohenberg-Kaufvereins, ferner die Ende November in Siegen stattgefundene Versammlung von Grubeninteressenten des Siegerlandes und ihre getroffenen Maßnahmen — die Hoffnung aufkommen, daß es bald besser wird, jedoch wird die Arbeitshere wohl weniger Vorteil davon haben, wenn sie nicht mehr als bisher einer gutgeleiteten gewerkschaftlichen Organisation beiträgt.

Die Siegerländer Hochofenwerke, die in guten Jahren sowohl, als auch zurzeit der Krise — das beweisen schon ihre Geschäftsberichte — zum Teil ganz erhebliche Gewinne einheimsten, haben in den letzten Jahren es nicht für nötig befunden, ihren Arbeitern auch etwas von dem Gewinn zukommen zu lassen, denn laut den Ausweisen der Rhein-Westf. Hütten- und Walzwerk-Vereinsgenossenschaft betrug die Durchschnittslöhne im Jahre 1906 — also zur Zeit der Hochkonjunktur — im Bezirk Siegen 1357,00 M. (261 M. weniger als im Bezirk Essen). Im Gebiet oben erwähnter Genossenschaft stand der Bezirk Siegen an zweifelhafte Stelle, wohingegen im Bezirk Koblenz die allerschlechtesten Löhne bezahlt wurden. Daß die vielgestiigste Verbesserung: „auch bei schlechten Zeiten werde man der Arbeiter geben“, nur ein leerer Trost ist, beweist so recht wieder die Wissen a. d. Hütte (Vereinigte Stahlwerke von der Thyssen und Wissen Eisenhütten), die ebenfalls zu letzterem Bezirk gehörte und die nach ihrem Geschäftsbericht im Jahre 1906 einen Durchschnittslohn zahlte von ganzen 1078,12 M. Wohl nirgendwo werden die Folgen der wirtschaftlichen Depression mehr auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt, als wie gerade dort, wo zudem auch die sonstigen Verhältnisse alles andere als wie „rosig“ bezeichnet zu werden verdienen.

Diesen Gefühlen verlieh auch Kollege Schmick-Böhm im Laufe des Frühjahrs in einer öffentlichen Versammlung in Wissen Ausdruck; er betonte, daß er in seinem Bezirk, der einen großen Umfang habe, noch nirgendwo eine so schlechte Lage der Hüttenarbeiter gefunden habe, als gerade in Wissen und in dem benachbarten Hamm. Damals ließen sich einige „Liebekinder“ des Werks gebrauchen, um gegen einen diesbezüglichen Artikel in der Presse ein „Dementi“ zu erlassen. In einer späteren öffentlichen Versammlung brachte Kollege Schmick erneut den Beweis für seine erste Behauptung und konnte dem noch hinzufügen, daß, wenn die Firma das Auszahlen der Prämie, welches sonst im Frühjahr und Herbst erfolge, nun auf den Herbst verlicke, die Arbeitshere nun wohl ganz um dieselbe kommen werde. Im Herbst, das wüßte die Firma, habe die Krise tiefere Furchen gezogen, und dann könne man das Zurückhalten der Prämie eher vollziehen. Genau so ist es eingetroffen. Der auswärtige „Heger“, wie die Werkstättenleute sich ausdrückten, der es nur auf die „Größen der Hüttenleute“ absehe, — die nach Ansicht „gewisser Leute“ besser versoffen würden — hat auch in diesem Falle recht behalten. Die erste Woche im Oktober, wo die Prämie zur Auszahlung kommen sollte, ist längst vorbei. Gar mancher Arbeiter, der mit dem Geldlich Lebensmittel für den Winter zu kaufen gedachte, war bitter enttäuscht. War schon einmal, neben den eingeleiteten Feiernächten, fast durchweg der Lohn reduziert worden, so erhielt durch die Nichtauszahlung der Prämie der schon ohnehin schwer geprüfte Arbeiter einen erneuten Stoß, und, um den Leidenskelch ganz zum Kösten zu geben, soll sich an einem Teil der Arbeiter der Hütte, davon Leute, die bis zu 30 Jahren in den Diensten des Werkes stehen, vor einigen Wochen ein erneuter Lohnabzug von 30, 40 und 50 Pf. pro Schicht vollzogen haben, und zwar ohne vorherige Ankündigung. Und alle diese Lohnherabsetzungen werden vollzogen, obgleich der letzte Geschäftsbericht der Firma ausführt, daß eine „wesentliche Ermäßigung der Löhne der Hochofenarbeiter nicht durchführbar sei.“

Angeichts dessen kann man es verstehen, wenn das Werk ein solches Taubenohr ähnelte, denn schon sein Geschäftsbericht von 1906—07 klagt über „Mangel an geschulten Arbeitskräften und starker Wechsel der Belegschaften“. Derselbe würde ein noch größerer sein, wenn man es nicht verstünde, die Leute gewissermaßen an das Werk zu fesseln, oder wenn in Wissen andere Arbeitsbedingungen zu bekommen wäre. Aber auch dem beugt die Firma vor. Das sogen. „alte Frankenthal“, ein Terrain, das zu einer Werkstätte gerade wie geschaffen ist, mit billiger Wasserkraft betrieblich werden könnte, es wurde vor Jahren, als das Gerücht auf-

tauchte, daß dort von einer anderen Firma ein Werk erbaut werden sollte, schnell von der Wissener Hütte angekauft und seit jener Zeit liegt nun der Platz brach da. Man geht wohl nicht in der Annahme fehl, daß der Ankauf nur deshalb, um die Konkurrenz fern zu halten, um desto besser die Arbeiterschaft unter der Hand zu haben. Daß die letzteren keineswegs besonders hohe Ansprüche stellen, zeigt sich am besten wohl dadurch, daß die täglich nach Hunderten zählenden Arbeiter von Wissen und Umgebung, die durch lange Bahnfahrten oder beschwerliche Wege anderswo in Arbeit geirret sind, auch dort selbst mit sehr dürftigen Verhältnissen zufrieden sind.

Jeber, der dem ganzen Geschäftsbetriebe der Hütte fernsteht, sieht schon gleich, allein an den herrlichen Prachtbauten, die die Hütte für Direktorenwohnungen und Büroräume in Wissen errichten ließ, daß dieselbe wohl in der Lage ist, auch ihren Arbeitern einen menschenwürdigen Lohn zu zahlen und annehmbare Arbeitsverhältnisse zu schaffen, abgesehen von den Millionen, die an Meiningen durch die Arbeiter herausgewirtschaftet wurden.

Im Interesse der Hütte selbst wird es aber auch liegen, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer gründlichen Reform unterzogen werden, und das wird nur geschehen, wenn die Arbeiterorganisation organisiert ist. Denn daß mit einem zufriedenen, gewerkschaftlich geschulten und gebildeten Arbeiterstand auf die Dauer — selbst wenn er auch stets und immer mit Nachdruck seine Rechte verlangt — eher auszukommen ist, als mit einem unzufriedenen, die Lage nicht erfassenden, blind drauf losgehenden Indifferenten, ist auch schon anderen Werken zur Erkenntnis gekommen vor der Wissener Hütte.

Leider lassen es die in der dortigen Gegend ansässigen Arbeiter, und nicht nur diese, sondern auch andere Kreise, die zum Teil berufen wären oder doch sehr interessiert sind an der Besserstellung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Arbeiter, an der nötigen Erkenntnis und Mitarbeit fehlen. Seltens des christlichen Metallarbeiterverbandes ist schon vieles versucht worden, um Remedur zu schaffen. Leider vertrauen sich die Arbeiter noch nicht zum offenen Vortreten, und von anderer Seite werden sie geistlich niedergehalten.

Und so ergeht auch heute wiederum der Ruf an die Arbeiter der Wissener Hütte: Wollt Ihr noch länger diesen Zuständen still zusehen? Wollt Ihr eure Lage verbessern? Dann seht euch! Erreicht geschlossen, mit den Kollegen, die der Weg zu uns schon fanden, dem christlichen Metallarbeiterverband bei! Fort mit allen leeren Reden und Klagen! Fort mit aller Lauheit und Gleichgültigkeit! Laßt Euch nicht betören von den Mörglern und Schmarozkern! Was gilt im christlichen Metallarbeiterverband erstreben, ist eine gute Sache, die nicht nur Euch und Euren Familien, sondern der ganzen Bürgerschaft zum Nutzen gereicht, und die vor allen göttlichen und geistlichen Autoritäten mit reinem Gewissen verantworten können. Zeigt, daß Ihr als ganze Männer wahren Mut und sachliche Entschlossenheit besitzt! Dann wird für Euch sich des Dichters Wort bewahrheiten:

Und dräut der Winter noch so sehr,
Mit trohigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!

Tittmoning. Endlich ist es auch hier gelungen, der Gewerkschaft den Eingang zu verschaffen. Wohl hatte schon einmal eine Zahlstelle der christlichen Bauhandwerker hier bestanden, dieselbe ist aber leider mangels geschulter Kollegen wieder eingegangen. Nun ist es einigen zugezogenen Kollegen gelungen, 10 Kollegen für den christlichen Metallarbeiterverband zu gewinnen und eine Ortsgruppe zu errichten. Öffentlich ist der Erfolg ein dauernder. An Schwerezeiten, in Tittmoning eine Ortsgruppe irgend einer Gewerkschaft aufrecht zu erhalten, fehlt es nicht. Bei den Metallarbeitern ist es der Mangel an älteren Kollegen, die länger hier bleiben, um die Leitung einer Zahlstelle zu übernehmen. Bei diesen Arbeitern ist ein beispielloses Individualismus anzutreffen. Ja, manche scheinen einen besonderen, verkehrten Ehrgeiz darin zu setzen, daß sie durch bewußtes Weisheitstehen und Nörgeln den übrigen Kollegen den Eintritt zum Verband verweigern. Daß sie sich durch ihr Verhalten selbst schädigen, wollen sie nicht einsehen. Doch wir lassen den Mut nicht sinken, und arbeiten in allen Verufen gemeinsam zusammen, um unsere Sache vorwärts zu bringen.

Sonntag, den 3. Januar, hielten wir eine Versammlung ab, zu der auch die Arbeiter anderer Berufe eingeladen wurden. Kollege Rauch aus München hatte das Referat übernommen. Das Thema lautete: „Warum organisieren wir uns, und warum christlich?“ Redner zeigte uns in ausführlicher Weise, wie durch die Wirtschaftsentwicklung überhaupt, sowie durch die Gründungen der großen Unternehmenseorganisationen eine wirtschaftliche Interessenvertretung des Arbeiterstandes notwendig wurde. Eine solche Vertretung findet der Arbeiter in der Gewerkschaft. Zu folge dessen hat seine Gewerkschaft lediglich wirtschaftliche Aufgaben zu lösen, könne also keinerlei parteipolitische Zwecke verfolgen, noch auch für solche Zwecke irgendwelche Mittel bewilligen. Trotzdem aber haben sich die freien, links sozialdemokratischen, Gewerkschaften der sozialdemokratischen Partei an die Hochschiffe gehängt und ihr im Jahre 1907 das nette Einkommen von 80 078 Mk. zu Wahlzwecken geopfert. Ist es dieshalb für einen denkenden Arbeiter klar, daß er einer Gewerkschaft, die für die sozialdemokratische Partei viel Geld, in den Berichten große Zahlen und bei Lohnbewegungen schwache Kräfte hat, nicht angehören kann, so kommt für einen christlich denkenden Arbeiter noch ein anderer springender Punkt in Betracht, die Religionsfeindschaft der sozialdemokratischen Partei. Redner zeigte uns in einigen von den vielen Fällen, wo solche organisierte Arbeiter, die ihren religiösen Standpunkt hochhalten, von den Genossen schikantiert, ja selbst brotlos gemacht werden. Nach all diesem kann es für einen christlich gesinnten Arbeiter nur eine Losung geben: Ginein in die christlichen Gewerkschaften!

In der Diskussion zog Kollege Sägmüller eine Nutzenwendung aus dem Vortrag für die christlichen Verhältnisse. Er erwähnte alle anwesenden Arbeiter, sich im eigenen, wohlverstandenen Interesse der Organisation anzuschließen, denn nur dann wird auch hier etwas zu erreichen sein. In seinem Schlußwort forderte der Redner noch einmal zur tätigen Mitarbeit auf, worauf die Versammlung geschlossen wurde. Mit Recht können wir sagen, daß diese

Versammlung zur Klärung der noch ferne stehenden ein gut Stück beigetragen hat. An uns liegt es nun, das Fehlende noch zu ergänzen.

Hattungen Ruhr. Am Sonntag, den 10. Januar fand die diesjährige Generalversammlung unserer Sektion statt. In derselben wurde die Vorstandswahl getätigt, die einen glatten Verlauf nahm. Die Versammlungen fanden jeden zweiten und vierten Sonntag jeden Monats statt. Auf die Bedeutung der Unterrichtskurse wurde hingewiesen und die Kollegen gebeten, sich vollständig zu beteiligen. Mit einem warmem Appell, im Jahre 1909 noch mehr wie im verfloffenen Jahre für unsern Verband zu wirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Kollegen von Hattungen! Im laufenden Jahre wollen wir alle unsere Kräfte ausspannen, um unsere wichtige Sache vorwärts zu bringen. Dazu ist notwendig, daß alle ohne Ausnahme, Vorstandsmittglieder, Vertrauensmänner und jedes einzelne Mitglied ihre volle Pflicht und Scharfsinnigkeit erfüllen. Nur vereinte Kraft Großes schafft.

Sautenthal. Unsere am 10. Januar stattgefundene Generalversammlung nahm einen schönen Verlauf. Zunächst wurde der Kassenericht entgegengenommen und dem Kassierer wie Vorstand Entlastung erteilt. Die hierauf folgende Vorstandswahl ging glatt von statten. Die neugewählten Vorstandsmittglieder gehen mit dem guten festen Willen an die Arbeit, die Ortsgruppe vorwärts zu bringen und im Interesse der Kollegenchaft tätig zu sein, soweit es in ihren Kräften steht. Dabei hoffen sie aber auch auf die züchtige Mitarbeit und Unterstützung sämtlicher Kollegen. Nur durch gemeinsame unermüdete Arbeit aller Kräfte können wir unsere Sache so vorwärts bringen, wie es im Interesse der hiesigen Arbeiter notwendig ist.

Auf der Tagesordnung unserer Generalversammlung stand dann auch noch die Bepfändung der Arbeitsverhältnisse in den Kesselhütten. Nach kurzer Beratung wurde die Sache bis zur nächsten Versammlung vertagt. Öffentlich werden dann auch mehr der in Frage stehenden Arbeit ihr amwesend sein. Wer ein Interesse an der Besserung seiner Lage hat, muß dies in erster Linie dadurch zeigen, daß er selbst mitzuraten und zu tun bereit ist. Darum legt die Schlußmilde herunter, aufgerafft und in der Organisation mitgearbeitet, damit wir auch hier den Erfolg unserer Organisationsarbeit bald verspüren können.

Göppingen. Wie rücksichtslos man hier mit den Arbeitern verfährt, hat kürzlich auch ein Kollege von uns erfahren müssen. Seit August v. J. war er krank und im November wurde ihm vom Unternehmer die Kündigung schriftlich ins Haus geschickt. Im Dezember wurde er vom Arzt wieder für arbeitsfähig erklärt und gesund geschrieben, aber bis dato ist es ihm noch nicht gelungen, wieder Arbeit zu finden. Zu der Krankheit nachher dann durch die Herzlosigkeit des Fabrikanten auch noch langwierige Arbeitslosigkeit. Das ist aber nicht der einzige derartige Fall; es ist schon mehrmals so vorgekommen, wie auch sonstige Mißstände in Hülle und Fülle in den hiesigen Fabriken anzutreffen sind.

An den traurigen Zuständen sind die Arbeiter selbst aber nicht unschuldig. Nur ein geringer Teil von ihnen haben sich bis heute soweit ermannt, daß sie sich der Organisation angeschlossen haben. Von etwa 8000 Industriearbeitern sind gut gerechnet 2200 organisiert. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben zwei Beamte — Metall- und Textilarbeiter — hier sitzen, die auch noch keine großen Erfolge aufzuweisen können. Den Genossen kommt es anscheinend weniger auf das Organisieren und die Gewerkschaftsarbeit als auf die Stimmen der Arbeiter bei politischen Wahlen an. Und die haben sie leider zum größten Teil für sich einzufangen können.

Die christlich gesinnten Arbeiter scheuen den Druck der Gegner und sind viel zu zurückhaltend und furchtbar. Hier muß noch viel Erziehungsarbeit geleistet werden, damit unsere Bestimmungsgenossen mehr aus sich herausgehen und ihre Überzeugung vor jedermann frei und offen zu bekennen und zu verteidigen wissen. Es sieht wirklich jammervoll und traurig aus, wenn ein christlicher Arbeiter aus Furcht und Angst vor dem Gegner mit seiner Überzeugung ängstlich hinter dem Berge hält und nicht einmal soviel Mutesmut besitzt, um sich seiner christlichen Berufsorganisation anzuschließen. Das muß in Zukunft anders und besser werden. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist heute so stark und mächtig geworden, daß sich kein christlicher Arbeiter mehr ängstlich zu verstecken und zu verfluchen braucht.

An die Mitglieder unseres Verbandes ergeht der Ruf, im neuen Jahre treu zur Fahne zu halten. Aber das darf uns noch nicht genügen. Wir müssen die Furchtsamen aufmuntern, die Gleichgültigen aufklären, die Launen begeistern und alle für unsere Bewegung zu gewinnen suchen. Helfen wir alle bei dieser großen und wichtigen Aufgabe mit, dann werden die ersehnten Erfolge nicht ausbleiben können.

Maxhütte-Saidhof. In einer Korrespondenz in Nr. 3 der sozialdemokratischen „Metallarbeiter-Zeitung“ aus der Oberpfalz wird nochmals weiblich über die Christlichen geschimpft und die längst widerlegten Verdächtigungen wieder aufgewärmt. Dabei wird auch wieder von einem geheimen Einverständnis zwischen den christlich organisierten Arbeitern und der Direktion der Maxhütte geschwätzt. Wir haben schon wiederholt betont, daß an diesen Verleumdungen kein wahres Wort ist. Am besten wird diese Lüge jetzt durch die sozialdem. Partei selbst widerlegt. Der „Vorwärts“, Nr. 10, teilt mit, daß die gelben Arbeiter der Maxhütte Neuzugewanderten erziehen, während die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftler davon ausgeschlossen wurden. Damit ist doch allein schon bewiesen, daß die christlichen Verbandsmitglieder von der Werkleitung nicht anders behandelt werden, wie auch die Mitglieder des sozialdem. Verbandes.

Unsere Kollegen wünschen und verlangen auch keine Bevorzugung; sie lehnen es aber auch entschieden ab, sinnlose Streiks der Genossen mitzumachen, besonders dann, wenn sie von den herrschsüchtigen Sozialistenschwärmern ignoriert und an die Wand gedrückt werden sollen. Der Hinneble, für die Arbeiter so überaus traurige Ausgang der Bewegung auf der Maxhütte bleibt für alle Zeit ein Brandmal für die sozialdemokratischen Führer, die die Arbeiter in dieses Unglück hineingeworfen haben. Daran kann auch das freche Schimpfen auf den christl. Metallarbeiterverband

und dessen Mitglieder nichts ändern. Den denkenden Mitarbeitern der Oberpfalz werden durch dieses Trauerspiel auch die Augen geöffnet sein. Sie müssen nun erkennen, was sie von den sozialdemokratischen Phrasenhebern zu erwarten haben, wenn sie deren Streikengänger folgen. Gerade die Arbeiter der Maxhütte hätten sich bei vernünftiger, maßvoller Gewerkschaftsarbeit eine ganz andere Position erringen können, wenn die Arbeiter den sozialdem. Gehäpfe nicht blinzelnd „gefollt“ wären. So sind die armen Arbeiter die Betrogenen.

Öffentlich werden die Arbeiter der bayerischen Oberpfalz die richtigen Lehren daraus ziehen und sich noch zahlreicher wie bisher den christlichen Berufsorganisationen anschließen. Nur diese bieten ihnen die sichere Gewähr, daß ihre Interessen erfolgreich vertreten werden.

Eieburg. Am Sonntag, den 8. Januar hielten wir unsere jährliche Generalversammlung ab, die einen ausserordentlichen Verlauf nahm. Zunächst wurde der Bericht vom letzten Quartale entgegen genommen. Die Revisoren erklärten, daß sie bei der Prüfung die Kassenvverhältnisse in bester Ordnung befunden hätten, worauf dem Kassierer dank und Entlastung erteilt wurde. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre, dabei auch die Einnahmen und Ausgaben hervorhebend. Im Anschluß hieran verlas er ein Rundschreiben der Bezirksleitung und gab die näheren Erläuterungen dazu. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen und für die zwei Vertrauensmännerbezirke zwei Kollegen ange stellt.

Nun haben wir die Posten in unserer Ortsgruppe alle besetzt, und jetzt gilt es für die betreffenden Kollegen, ihre ganze Kraft für die Weiterentwicklung unseres Verbandes einzusetzen. Aber nicht nur Vorstandsmittglieder und Vertrauensmänner müssen so arbeiten, sondern alle Mitglieder haben hier mitzuwirken. Kollegen, vor allem pünktlich die Beiträge entrichten, jede Versammlung besuchen, das Verhandlungsorgan studieren, dann wird der echte und rechte Gewerkschaftsgeist schon von selbst einziehen und unsere Sache vorwärts bringen.

Menden. In unserer leider schwach besuchten Generalversammlung am 3. Januar erstattete der zweite Vorsitzende Kollege Kruse den Jahresbericht. Im vergangenen Jahre wurden 7 öffentliche, 15 Mitgliederberaternungen abgehalten, außerdem noch 3 Werkstattbesprechungen. Nach Erledigung des Jahresberichts wurde die Neuwahl des Vorstandes und eines Bibliothekars, ebenso eine Ergänzung der Vertreter im sozialen Ausschuss. Hierauf hielt Kollege Tappel-Samm i. W. einen kurzen Vortrag, worin er uns interessante Einzelheiten von den Arbeitsverhältnissen in Hamm mitteilte.

Beim Punkt Verschiedenes regte ein Kollege an, in Zukunft doch mehr auf die Geschäftsleute einzuwirken, damit diese an unseren öffentlichen Versammlungen teilnehmen, um sich über unsere Bestrebungen zu orientieren. (Wünschenswert wäre dieses wohl, aber verlangen kann man dies doch wohl kaum von den Geschäftsleuten. Wenn diese uns nicht feindlich gegenüberstehen, läßt man sie am besten in Ruhe. Viel wichtiger ist, auf die unorganisierten Arbeiter einzuwirken und sie in unsere Versammlungen hereinzubringen, damit diese von unseren Aufgaben und Zielen überzeugt werden. Redaktion.) Zum Schluß empfahl der Vorsitzende noch allen Kollegen die Anschaffung des Jahrbuches der christlichen Gewerkschaften und schloß hierauf die Versammlung. Kollegen, jetzt heißt es arbeiten, organisieren und unermüdet weiterarbeiten, damit wir im laufenden Jahre schöne Fortschritte machen

Soziale Rechtsprechung.

Das Vorkaufsrecht der Werkskonsumanstalten

bildete kürzlich den Gegenstand einer Verhandlung vor der Meyer-Strafkammer gegen die drei Mitglieder des Vorstandes der Rombacher Hüttenwerke, Pilsberg, Miethe und Schneider, sowie gegen den Verwalter der Konsumanstalt, die von der genannten Hütte betrieben wird.

Diese Konsumanstalt, eine sogen. Wohlfahrtsanstalt der Hütte, ist das reinste Warenhaus. Es sind darin zu haben Lebensmittel aller Art, von den Mitteln des Massenkonsums, wie Kartoffeln, bis zu den feinsten Delikatessen, Genussmittel wie Rauch-, Kautabak und Wein, sonstiger Haushaltungsbedarf wie Seife, Putzlücher und Küchengeschirr, aber auch Kleidung und Schuhwerk, Wolle und Wollwaren, und sogar Schulzangen u. dergl. Diese Waren werden an die Beamten und Arbeiter der Hütte teils gegen bar, teils aber auch gegen Bons verabsolgt, die den Leuten auf Grund ihres Lohngutahens ausgestellt und beim nächsten Zahltag, so weit sie zum Warenbezug verwendet sind, am Lohne abgezogen werden. Die Warenbezüge werden, ob sie nun gegen bar oder auf Bons erfolgen, in ein Kontobuchlein des Bezahlers eingetragen, und am Schlusse des Jahres erhält der Bezahler auf seinen Warenbezug eine Dividende, einen Anteil am Ueberschuß, den die Konsumanstalt auf die berechneten Preise nach Abzug der Geschäftskosten: Gehälter des Anstaltspersonals, Verschleiß und sonstiger Verlust an den Waren, 4 1/2 % Zins auf das von der Hütte vorzulegende Betriebskapital von 50 000 Mk. ergibt.

Die Kontobüchlein zeigten noch bis im Mai 1907 für ein einen Vorkauf, wonach einen Anspruch auf die Dividende nur derjenige habe, welcher bis zum Schlusse des Geschäftsjahres im Dienste der Hütte steht. Seit 1905 soll aber diese Vorschrift nicht mehr gehandhabt werden, und es soll auch derjenige, der schon vorher ausgeschiedet, dennoch auf seinen Warenbezug die Dividende erhalten. Im Jahre 1905 hatte nämlich ein vorzeitig ausgesetzter Bergmann, dem die Dividende vorenthalten wurde, diese einmüchtig mit der Begründung, diese Beschränkung des Dividendenbezuges sei gesetzwidrig. Die Hütte ließ es damals nicht zur Entscheidung kommen, sondern zahlte die eingeklagte Dividende mit Zinsen und Prozentsätzen freiwillig, bevor es zur Verhandlung kam.

Im Anschluß an einige Maßregelungen anlässlich des Streiks von 1907 verordnete sich unter den Verurteilten das Verbot, die Entlassenen betreten auf ihre zum Teil sehr

Verkauflichen Warenbesitze die Dividende nicht ausgezahlt. Diese Aktien wurden daher zunächst eingeklagt. Im Laufe des Prozesses zahlte dann die Gütte die Dividende aus. Der Kläger, die Absicht gehabt zu haben, die Dividende vorzuenthalten und behauptete, die Verzögerung der Zahlung über den Schluss des Geschäftsjahres — 30. Juni — bis in den Dezember hinein habe ihren Grund bloß in der Schwierigkeit der Bilanzstellung. Um nun einmal die ganze Konsumantfrage aufzurufen, erweiterten die Kläger ihre Klage und verlangten von der Gütte nicht bloß die Dividende, sondern die ganzen Lohnbeträge, die ihnen für die auf dem bezogenen Waren abgezogen worden waren, wobei sie sich bereit erklärten, die ihnen auf diese Klage, außer der Dividende etwa zugesprochenen Beträge der Betriebskrankenkasse der Gütte zuzuführen. Die Klageerweiterung wurde wie folgt begründet: § 115 Absatz 2 der Gewerbeordnung gestattet dem Arbeitgeber das Kreditieren von Waren, wie es hier durch Verabfolgung auf Kredit bei der Lohnzahlung zu verzeichnen. Diese Waren, nur bei ganz bestimmten Waren, nämlich bei Lebensmitteln, nicht auch bei Genussmitteln, Kleidung und sonstigem Haushaltsbedarf, und diese müssen diese Waren zu den Anschaffungskosten, also ohne jeden Aufschlag für die Gehälter des Verkaufspersonals, Zinsen oder sonstige Generalaufkosten abgegeben werden.

Dieser Vorschlag habe die Gütte in doppelter Hinsicht zurückgehandelt, nämlich einmal durch Vergabe ausgesetzter Waren, und bei den Lebensmitteln durch Anrechnung höherer Preise als der Einkaufspreise. Das habe zur Folge, daß der Arbeiter auf Grund des § 118 der Gewerbeordnung seinen Lohn herausverlangen könne, wie wenn er von der Gütte keine Waren erhalten hätte, und daß die Forderung auf Vergütung der bezogenen Waren der Betriebskrankenkasse verfallt.

Das Landgericht wies diese Klage ab, indem es ausführte, die angegebenen Beschränkungen wären durch § 117 der Gewerbeordnung für Wohlfahrtsvereinigungen aufgehoben. Einige Kläger beruhigten sich bei diesem Urteil, der eine oder der andere, weil er infolge des Prozesses keine Arbeit mehr bekommen könne, die andern legten Berufung an das Oberlandesgericht ein, bei dem sie noch anhängig ist.

Um nun auf einfache Weise eine oberstrichterliche Entscheidung der Frage zu erzielen, erstatteten die Kläger, da die Verhandlungen gegen den § 115 mit krimineller Strafe bedroht sind, gegen die verantwortliche Verwaltung Strafanzeige bei der Wehrer Staatsanwaltschaft. Diese lehnte zunächst unter Berufung auf das ergangene Urteil des Landgerichts die Verfolgung ab, mußte aber dann auf Anweisung der Oberstaatsanwaltschaft in Solmar, an die sich die Kläger gewandt hatten, die Anklage erheben. Nun lehnte aber die Beschlußkammer in Wehrer wiederum aus den Gründen des vorerwähnten Urteils, die Eröffnung des Hauptverfahrens ab und setzte die Angeeschuldigten außer Verfolgung. Gegen diesen Beschluß legte die Staatsanwaltschaft Beschwerde an das Oberlandesgericht ein, und dieses eröffnete das Hauptverfahren, indem es die von den Klägern im Zivilprozeß verfolgte Rechtsauffassung akzeptierte.

In der nunmehr vor der Strafkammer in Wehrer stattgefundenen Hauptverhandlung wurde der Tatbestand der Anklage von den Angeeschuldigten nicht bestritten, sie entschuldigten sich nur damit, daß die Gütte keinen Vorteil aus der Anklage ziehe, auch nicht ziehen wolle, daß sie vielmehr mit dieser Anklage nur das Beste der Arbeiter bezwecke, die sie vor Ausbeutung durch gewisse Geschäftsleute bewahren wolle, und betonen sich namentlich auf den § 117 der Gewerbeordnung, nach dem ihre Konsumantentätigkeit den einengenden Vorschriften des § 115 nicht unterworfen sei.

Eine Anfrage des Präsidenten, wenn die Anklage so wohlwollig wirkte, so möchte er doch gerne wissen, warum sie aus der Arbeiterkammer heraus bekämpft werde, und ferner, wie denn derartige Anklagen anderwärts betrieben werden, blieb unbeantwortet, da die eigentlichen Ankläger nicht als Prozeßbeteiligte zugezogen waren. Es scheint aber das Gericht die nötige Information auf seine Frage gefunden zu haben, denn es gelangte zur Verurteilung der sämtlichen Angeeschuldigten, da ein jeder, wie schon in voriger Nummer gemeldet, mit 100 Mk. Geldstrafe belegt wurde.

Die Angeeschuldigten haben gegen die Verurteilung Revision eingelegt. Bestätigt, wie nicht zu bezweifeln, das Reichsgericht das Urteil der Strafkammer, so ist Aussicht, daß den Anklagenden der Verstoßsumme mit bestem Erfolge entgegen gearbeitet werden wird, daß einmal ganz allgemein wird mit diesen Anklagen, die besonders den Mittelstand schwer schädigen, ohne den Arbeitern wesentlich zu nützen. Wie verlautet, wird das System der Pfändung auch im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Einflagung gepfändeten Lohnes.

Es kommt häufig vor, daß der Arbeitslohn gepfändet wird, entweder weil der Arbeiter mit seinen Steuern rückständig ist, oder aus anderen Ursachen. Seltener, daß dann die Arbeiter gegen die Pfändung klagen können. In einem solchen Fall hat ein Gewerbegericht ein Urteil von allgemeinem Interesse gefällt. Der Arbeiter erhob gegen den Arbeitgeber Klage auf Zahlung des zurückbehaltenen Betrages, weil die Pfändung infolge längerer als dreimonatiger Fälligkeit der Steuern unzulässig gewesen und deshalb die Pfändung nicht zu berücksichtigen gewesen wäre. Das Gewerbegericht hat die Klage abgewiesen, weil es gar nicht darauf ankommt, ob es sich um zulässige oder unzulässige Beschlagnahme handelt. Der Arbeitgeber hat keine Verpflichtung, die Rechtmäßigkeit einer Pfändung zu prüfen. Es war Sache des Schuldner, die Pfändung auf vorgeschriebenem Wege anzufechten; den Arbeitgeber geht das gar nichts an.

Soziale Wahlen.

München. Die nächste Gewerbegerichtswahl bringt den christlichen Gewerkschaften einen glänzenden Sieg. Ihr

Kandidat erhielt 168 Stimmen, während die Sozialdemokraten trotz ungeheurer Anstrengung es nur auf 52 Stimmen brachten. Das Ergebnis gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß die Dortmunder „Führer“ des sozialdem. Metallarbeiterverbandes die gewaltigsten Anstrengungen machen, um in Bienen ihren Verband aus seiner Bedeutungslosigkeit emporzuheben und sich dabei der verwerflichsten Mittel bedienen. Vor kurzem wurde sogar verflüchtigt, dahier würde bald kein einziger christlich organisierter Arbeiter mehr zu finden sein. Für diesen Größenwahn war das Stimmenergebnis ein gesunder Wasserstrahl. Eine klägliche Rolle spielten die Hirsch-Dunder. Während bisher das Mandat in ihren Händen war, erhielten sie diesmal nur eine einzige Stimme. Auch hier hat diese Bewegung, wie überall, alles Vertrauen in der Arbeiterschaft verloren. Unsere Kollegen können mit dem Erfolg zufrieden sein. Es wäre aber falsch, nun auf den Vorbeeren auszuruhen, sondern es muß unermüßlich an dem Ausbau unseres Verbandes gearbeitet werden. Hunderte von Metallarbeitern sind in Bienen noch unorganisiert. Diese zu gewinnen muß unsere Aufgabe sein. Die Stärke unseres Verbandes ist die Garantie, daß wir den Sieg dauernd an unsere Fahne heften können.

Dortmund. Bei der Gewerbegerichtswahl für den Landkreis Dortmund wurden in den Orten Castrof, Mauerl, Miergebe und Verm die von den christlichen Gewerkschaften aufgestellten Beisitzer gewählt. Sämtliche Beisitzerstellen wurden neu gewonnen.

Bochum. Die Gewerbegerichtswahlen im Landkreis Bochum hatten für die christlichen Gewerkschaften ein günstiges Ergebnis. Von 26 Beisitzerstellen errangen die christlichen Gewerkschaften 16 Mandate, die Werkspartei 8 und die freien Gewerkschaften 2 Mandate.

München. Bei der Gewerbegerichtswahl in München am 13. Dezember entfielen auf der Liste des „Vereins für soz. Wahlen“ 2876 (2415), auf die Liste der sozialdemokratischen Gewerkschaften im Verein mit der Partei 14782 (11012) Stimmen. Der „Verein für soz. Wahlen“ muß einen Beisitzer, der 1905 den Sozialdemokraten abgenommen wurde, wieder zurückgeben. Das Verhältnis ist jetzt 10 zu 50. Die Agitation wurde von den Sozialdemokraten in der denkbar schärfsten Weise geführt. Die nichtsozialdemokratischen Arbeiter wurden als „denkfaule Masse“ bezeichnet usw. Nimmt man dazu das famose Wahlsystem — Wählerlisten gibt es nicht — so ist zu verstehen, warum trotz Stimmzunahme die christlichen Arbeiter ein Mandat verloren. Gewiß wird auch in den Reihen der christlichen Arbeiter in Zukunft manches nachgeholt werden müssen, was bis jetzt versäumt wurde.

Sozial.

Eine starke Zunahme berufstätiger Ehefrauen

welkt nach der „Hilfe“ die Zählung des Jahres 1907 auf. Aus ihr geht hervor, daß heute mindestens eineinhalb Millionen verheirateter Frauen neben ihren Pflichten als Hausfrauen und Mütter auch noch Berufspflichten außerhalb des Haushaltes zu erfüllen haben. Rechnet man hinzu, daß noch Jahr um Jahr etwa 180 000 ledige Mütter erwerbstätig sein müssen, so ergibt sich gegenüber der Zählung von 1895 mehr als eine Verdoppelung der Zahl der um Lohn und Verdienst arbeitenden Frauen. Das angesichts dieser Ziffern die rückständige Weisheit von der Frau, die ins Haus gehöre, völlig verlagert, ist selbstverständlich. Niemand wird annehmen, daß auch nur ein geringer Prozentsatz dieser zwei Millionen Frauen ohne Not neben den Haushaltspflichten noch die Erwerbspflichten außerhalb des Hauses übernimmt. Die meisten schießt vielmehr die bittere Not in die Fabriken und Werkstätten und an die Heimarbeit. Daraus ergibt sich, daß der Staat bringende Schutzverpflichtungen hat, die gegenüber der steigenden Zahl erwerbstätiger Frauen immer umfangreicher werden. Nach den Beschlüssen der Reichstagskommission für die Gewerbeordnungsnovelle soll ja die Schonzeit schwächerer Frauen auf acht Wochen ausgedehnt werden (ist vom Reichstag beschlossen. D. N. d. B.), wovon mindestens sechs Wochen nach und zwei Wochen vor der Entbindung liegen. Auch kann in der Höhe des halben Lohnes Wöchnerinnengeld und daneben durch statutarische Bestimmungen der Krankenkassen noch Schwangerenunterstützung eingeführt werden. Aber schon hier zeigt sich, daß die Bestimmungen solange auf dem Papier stehen, als keine starken Organisationen für ihre praktische Anwendung eintreten. Fast nirgends machen die Kranken von jenem statutarischen Recht Gebrauch. Deshalb müssen die arbeitenden Frauen sich stärker organisieren und bei der zu erwartenden Abänderung des Kranken-Versicherungsgesetzes ihre Stimme zuungunsten erweiterten Mutterrechtes in die Waagschale werfen. Die Schonzeit müßte noch etwas verlängert und die Entgeltung über ihre Dauer dem Arzt ausschließlich übertragen werden. Das Wöchnerinnengeld müßte in voller Höhe des zuletzt verdienten Lohnes ausgezahlt und die Wochenpflege mit Hilfe freiwilliger Organisationen und bewährter Vereine aufgebaut und allgemein durchgeführt werden. Das ist im Interesse der arbeitenden Frauen und eben-

falls im Interesse der heranwachsenden Arbeiterjugend notwendig, von deren Gesundheit und Stärke schließlich nicht nur Verdient und Wohlergehen der Nation, sondern auch Kraft und Machtentfaltung des Vaterlandes mit abhängen.

Verfallungs-Kalender.

Ohne zwingenden Grund wird ein pflichtbewusster Gewerkschaftler in keiner Versammlung fehlen.

Altenau (Harz). Samstag, den 23. Januar, Generalversammlung im Gasthof zum Deutschen Kaiser.

Amerz, St. Anton. Am 2. Februar 1909, nachmittags 5 Uhr General-Versammlung. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Bromberg. Am Sonntag, den 24. Januar nachmittags 1/2 2 Uhr General-Versammlung im Lokal Eddig, Neuer Markt 10 Tagesordnung: Rechenschaftsbericht, Neuwahl und Verschiedenes.

Bochum. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 5 Uhr im christlichen Gewerkschaftshaus General-Versammlung der Ortsverwaltung.

Danzig. Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 2 Uhr General-Versammlung.

Duisburg I. Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 5 Uhr bei Kupfers, Wanheimerstraße General-Versammlung und Vorstandswahl.

Duisburg-Rheinhausen. Sonntag, den 24. Januar, cr., morgens 11 1/2 Uhr, im kath. Vereinshaus bei Herrn Döringhaus Bahnhofstraße, Vorstandswahl.

D. Weidertich. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal be, Hafertamp, General-Versammlung.

Dülken. Sonntag, den 31. Januar, General-Versammlung im Lokale Kemmelen.

Eisenach. Samstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Wid.

Essen. Samstag, den 23. Januar, General-Versammlung in Puffs Restaurant, Mittelstr. 18.

Hamn. (Ortsverwaltung). Die diesjährige Generalversammlung ist am Sonntag d. 14. Febr. nachm. 6 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Hannover. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 8 Uhr, General-Versammlung im Vereinshaus Konfordtstr. 14, in Linden.

Heilbronn a. N. Samstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr Generalversammlung im Lokal „Gasthof zur Linde“. Heinsbergers-Str. 1.

Hannover-Rheiu. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 4 Uhr bei Mühs, General-Versammlung. Bezirksleiter Schmitz, Köln wird anwesend sein.

Höven. Dienstag, den 2. Februar (Maria Lichtmess) nachmittags 5 Uhr General-Versammlung beim Wirt Hermanns in Esch.

Ingoßkade. Samstag, den 23. Januar abends 7 1/2 Uhr, General-Versammlung bei Tafelmeier. Vortrag über das Thema: „Nutzen der Organisation und Schaden des Indifferenzismus.“

Königsfeld. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr General-Versammlung im Saale des Herrn Vogt in Wengen mit Vorstandswahl und Kassenbericht.

Koppstadt. Sonntag, den 24. Januar, Generalversammlung mit Vorstandswahl bei Molitor. Kollege Weindrenner, Hamn ist anwesend.

Ludwigshafen. Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Klehr, Hohlgracht. 22, General-Versammlung.

Verbach (Harz). Sonntag, den 24. Januar, General-Versammlung im Vereinslokal.

Ortsgruppe Wünnen. Sonntag, den 24. Januar, vorm. 10 Uhr, im Rollergarten, Schwanthalerstr. 18, Monatsversammlung mit Vortrag über „Unternehmungsformen im heutigen Wirtschaftslieben.“ Referent: Gewerkschaftssekretär Schwarzer. — Die Unterstützungen werden ausbezahlt im Sekretariat Fürstenteldderstr. 4/3, jeden Samstag, vormittags von 9—10 Uhr. An- und Abmeldungen 9—10 Uhr vormittags und 5 1/2—6 1/2 Uhr nachmittags. Dasselbst befindet sich auch der Arbeitsnachweis. Sämtliche Zuschriften an Bezirkssekretär Arthur Rasche, Fürstenteldderstr. 4.

Nürnberg. Samstag, den 23. Januar, abends 1/2 8 Uhr, findet im großen Lokal der Restauration „Bollhof“ Beltnerstr. 26 ordentliche Generalversammlung statt.

Oberweißbach. Sonntag, den 24. Januar, General-Versammlung. Neuwahl des Vorstandes und Verschiedenes.

Osse. Westf. Am 2. Febr. nachm. 4 Uhr Generalversammlung bei Sommer. Referent: Koll. Weindrenner.

Oker. Donnerstag, den 28. Januar, Versammlung im Lokale von S. Rod. Die Mitglieder müssen sich durch Mitgliedsbücher legitimieren.

Ortsgruppe Oker. Am Samstag, den 30. Januar, abds. 8 Uhr im kath. Vereinshaus Generalversammlung.

Baderborn. Sonntag, den 24. Januar, vormittags 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Mues. Reiseunterstützung zahlt Kollege Baaner, Kianstr. 9, abends 7 1/2 bis 8 Uhr.

Rabensberg-Weingarten. Sonntag, den 31. Januar, nachmittags 1/2 8 Uhr, ordentliche General-Versammlung im Lokal „Wacht am Rhein“. Jahres- und Kassenbericht und Vorstandswahl.

Rheine. Samstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr General-Versammlung im Vereinslokal.

Seligenthal. Samstag, den 30. Januar, abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zur Linde, General-Versammlung. Kassenbericht und Vorstandswahl.

Siegburg. Sonntag, den 24. Januar, morgens 11 Uhr, im Restaurant Minowitz, Mitgliederversammlung mit Vortrag.

Siegen. Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Kreuz, General-Versammlung.

Wald. Sonntag, den 24. Januar, morgens 10 Uhr, General-Versammlung. — Die Geschäftsstunden unseres Verbandes sind Freitag, abends 7 Uhr. — Die Arbeitsnachweisstelle befindet sich Kaiserstr. 9.

Wasseralfingen Generalversammlung am 24. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Samn.